

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. im Textteil 20 Pfg. Differenzgebühr und Anstufungserhöhung 20 Pfg. für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. 30 Pfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Köln 12742

Nr. 224

Montag, 25. September 1939

42. Jahrgang

Zusammenfassender Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Der siegreiche deutsche Feldzug in Polen

Einzigartig dastehend in der Geschichte - 450 000 Gefangene, 1200 erbeutete Geschütze, 800 vernichtete oder erbeutete polnische Flugzeuge - Die Reihe der Vernichtungsschlachten - Vorbildliches Zusammenwirken aller Waffen - Unvergleichliche Leistungen des deutschen Soldaten und hoher Stand seiner Ausrüstung und Ausbildung erwiesen

DNB Berlin, 23. Sept.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feldzug in Polen ist beendet.

In einer zusammenhängenden Reihe von Vernichtungsschlachten, deren größte und entscheidende die im Weichselbogen war, wurde das polnische Millionenheer geschlagen, gefangen oder zerstört. Keine einzige der polnischen aktiven oder Reserve divisionen, keine ihrer selbständigen Brigaden usw. ist diesem Schicksal entgangen. Nur Bruchteile einzelner Verbände konnten sich durch die Flucht in die Sumpfgebiete Ostpolens der sofortigen Vernichtung entziehen. Sie erliegen dort den sowjetrussischen Truppen.

Von der gesamten polnischen Wehrmacht kämpft zurzeit nur mehr ein geringfügiger Rest auf hoffnungslosem Polen in Warschau, in Modlin und auf der Halbinsel Sela. Daher das noch kann, verbannt er ausschließlich der gewollten Schonung unserer Truppen und unserer Rücksichtnahme auf die polnische Zivilbevölkerung.

Anlage und Ablauf der Operationen

Als sich seit dem Frühjahr 1939 die Anzeichen vertärten, daß Polen, bauend auf die ihm zugesicherte fremde Hilfe, in der Verfolgung seiner weitgespannten nationalen Interessen auch einen Waffengang mit dem Deutschen Reich nicht scheuen würde, wurden in sorgfältigen Beratungen die wahrheitlichen Operationen abgeklärt. Die aus der polnischen Literatur und aus der Tagesjournalistik gewonnenen Eindrücke gaben in Verbindung mit den unterdes bekanntgewordenen militärischen Maßnahmen der polnischen Seeresleitung ein ungefähres Bild der Absichten der polnischen Führung.

In einer Reihe von Besprechungen des Führers mit den Oberbefehlshabern des Heeres, der Marine und der Luftwaffe, ihren Generalstabschefs und dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht wurden die sich daraus ergebende deutsche Operationen operativ und Gedanken erörtert und geklärt.

1. Polnische Absichten

Schon die Verfolgung der allgemeinen und sehr wissenschaftlichen Literatur Polens vermittelte ein Bild der Vorstellungen, das sich der polnische private und staatliche Chauvinismus über die künftige Entwicklung des polnischen Staates gemacht hatte. Publizistische Forderungen der Tagespresse sowie rednerische Ergüsse polnischer Militärs verteilten diese Eindrücke. Der im Zuge der polnischen Mobilisierung in Erscheinung tretende Aufmarsch der polnischen Streitkräfte wirkte als letzte Bestätigung dieser Absichten.

Die polnische Seeresleitung lebte in Unterschätzung der deutschen Wehrkraft in dem Glauben, daß es ihr mit Rücksicht auf die Bindung starker deutscher Kräfte im Westen des Reiches gelingen würde, den Krieg im Osten zumindest in einem gewissen Ausmaß offensiv führen zu können. Der beherrschende Gedanke war, den Freistaat Danzig sofort zu besetzen. Ostpreußen von drei Seiten anzugreifen und als vom übrigen Reich abgeschnittene Insel einzunehmen.

Zu diesem Zweck fand folgende Kräftegruppierung statt: Eine polnische Armee im Raum nördlich von Warschau, ebenso befähigt, einen etwa drohenden deutschen Vormarsch aus Ostpreußen gegen Warschau zu hemmen, wie stark genug, den eigenen Angriff durchzuführen. Diese polnische Gruppe sollte rechts flankiert werden durch eine beachtliche Kräfteansammlung, die aus östlicher Richtung Ostpreußen bedrohen konnte, am linken Flügel durch eine sehr starke Armee im Korridor. Die Aufgabe der Korridor-Armee war, den Freistaat Danzig zu besetzen, um dann auch von dieser Seite offen gegen Ostpreußen vorzugehen zu können.

Um dieser Operation die notwendige Rücken-

Fortsetzung Seite 2



Generalfeldmarschall Göring



Generaloberst von Rundstedt



General der Flieger Löhner



General der Artillerie von Kluge

Abgesprengte Feindkräfte eingeschlossen

Planmäßiger Fortgang der Bewegungen deutscher Truppen auf die Demarkationslinie

DNB Berlin, 24. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Bewegungen der deutschen Truppen auf die Demarkationslinie wurden auf der gesamten Ostfront planmäßig fortgesetzt. Im Raum Tomaszow-Jamose-Rudo wurden abgesprengte Feindkräfte bei dem Versuch, sich nach Süden durchzuschlagen, zum Kampfe gestellt. Teile dieses Feindes wurden südwestlich Jamose eingeschlossen, andere geben nach Osten zurück und werden dort auf russische Truppen stoßen.

In den letzten Tagen steigerte sich die Zahl der polnischen Ueberläufer aus Praga und Modlin.

In Weichen an einzelnen Stellen verstärktes Artilleriefeuer. Dertliche feindliche Angriffe wurden abgewiesen.

Parade in Brest-Litowsk

DNB Berlin, 24. Sept. Zum heutigen Lagebericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der Deutsche Dienst:

Bei der Fortsetzung der deutschen Truppenbewegungen auf die Demarkationslinie, von der der heutige Wehrmachtsbericht spricht, wurde in Brest-Litowsk, der östlichen Säule des verbliebenen polnischen Festungsrecks — von dem heute nach der Einnahme von Dombin nur noch der nördliche Kapfeller Modlin sich hält — eine besonders feierliche Form der Abklöpfung gewählt. An diesem militärisch bedeutsamen Punkt, an dem 1795 der russische General Su-

worow vor der dritten Teilung Polens das polnische Heer vernichtete, wurden nicht nur die Geleitsabstände von den sowjetrussischen Truppen übernommen; vielmehr formierten sich hier die deutschen Truppenteile und diejenigen der roten Armee zum Paradezug und zogen unter Musik an den örtlichen militärischen Führern beider Heere vorbei.

Bei den Operationen, die am Südrand des bisherigen polnischen Staates, in den Karpaten, durchgeführt wurden, hat unter den vielerlei Schwierigkeiten, die das dortige unwegsame Gelände bietet, die junge slowakische Armee in anerkannter Weise mitgewirkt. Der Einsatz dieser erst seit dem Frühjahr aufge-

stellten Truppe hat bewiesen, über wie gute militärische Fähigkeiten die Führung des slowakischen Heeres verfügt und welcher Kampfgeist die Soldaten der Slowakei befeuert. Das feindliche Verhalten der Polen gegenüber ihren slowakischen Nachbarn bei der großen Krise des vorigen Herbstes und des letzten Frühjahres und die rücksichtslose Art, in der die Warschauer Regierung zahlreiche von Slowaken bewohnte Ortschaften in den Karpaten besetzen ließ, hatte in der Slowakei eine gewaltige Erbitterung hervorgerufen. Das Unrecht, das die Polen ihnen zugefügt hatten, jetzt wiederzutmachen zu können, war der Ehrgeiz des slowakischen Heeres.

Modlin und Warschau getrennt abgeriegelt

Lemberg hat sich den abrückenden deutschen Truppen ergeben

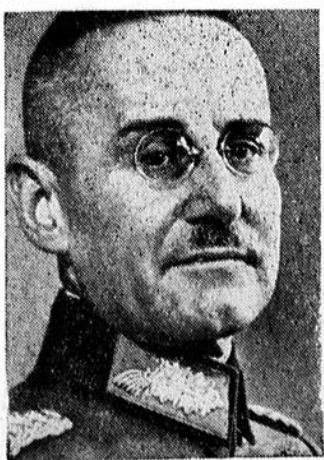
DNB Berlin, 23. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Lemberg ergab sich gestern den bereits im Abmarsch befindlichen deutschen Truppen. Ueberabverhandlungen sind im Einvernehmen mit den am Oststrand der Stadt stehenden sowjetrussischen Truppen im Gange.

Beim Abklingen der Kämpfe an der Bzura fiel am 21. 9. der Oberbefehlshaber der polnischen Korridorarmee, General Bortnowski, mit seinem ganzen Stabe in unsere Hand.

Nach heftigem Kampf mit einem sich zweifelt wehenden Gegner gelang es gestern, die Südbufferzone an der Weichsel zwischen Modlin und Warschau zu überqueren und damit beide Städte getrennt abzuriegeln. Mehrere tausend Gefangene wurden gemacht.

Im Westen nur an einzelnen Stellen schwache Artillerieaktivität. Bei Saarbrücken wurde ein französisches Flugzeug durch Flakfeuer zur Landung gezwungen, die Besatzung gefangen genommen. Ein deutsches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.



Generalstabschef Halder



Generaloberst List



Generalmajor Jeschorek
Chef des Generalstabes der Luftwaffe



Konteradmiral Schniewind
Scherl Archiv, Zander (6)

Heeresbericht der Roten Armee

Moskau, 23. Sept. Der Heeresbericht des Generalstabes der Roten Armee über die Operationen in Polen vom 22. September hat folgenden Wortlaut:

Am 22. September haben die Truppen der Roten Armee, die im westlichen Weichselgebiet operieren, die Stadt Bialystok sowie die Festung Brest-Litowsk besetzt und dann die Säuberung des Waldgebietes von Augustowo, nordwestlich von Grodno, von den Resten des polnischen Heeres begonnen.

In der Westukraine haben die Truppen der Roten Armee, denen die Operationen zur Liquidierung des polnischen Heeres übertragen sind, das Gebiet von Sarno von Offiziersgruppen geläubert. Bei der Liquidierung des Widerstandes der Abteilungen der polnischen Armee im Gebiet von Lemberg haben sich heute sechs polnische Infanteriedivisionen und zwei einzelne Schützenregimenter den Truppen der Roten Armee ergeben, an ihrer Spitze der General Langer.

Nach unvollständigen Angaben wurden in der Zeit vom 17. bis 21. September an Soldaten und Offizieren des polnischen Heeres 120.000 Gefangene gemacht, 380 Geschütze und 1400 Maschinengewehre erbeutet.

Moskau, 24. Sept. Der Heeresbericht des Generalstabes der Roten Armee über die Operationen in Polen vom 23. September lautet folgendermaßen:

Die Truppen der Roten Armee haben am Morgen des 23. September den Vormarsch in Richtung auf die Demarkationslinie begonnen, die von der deutschen und der russischen Regierung festgelegt worden ist. Sie besetzten die Städte Strzyzów und Grodno und sind auf der Linie westlich von Bialystok bis Brest-Litowsk, Kowel-Wlodzimierz-Wlonski-Lemberg weiter vorgerückt.

Im Verlauf der Operationen zur Säuberung der Gebiete der Westukraine und des westlichen Weichselgebietes haben die Truppen der Roten Armee kleinere Abteilungen des polnischen Heeres nordwestlich von Grodno und nordöstlich von Brest-Litowsk aufgerieben. Nach unvollständigen Angaben wurden am 22. September bei der Liquidierung einer Gruppe des polnischen Heeres nordöstlich von Kowel über 8000 Soldaten und Offiziere gefangen genommen sowie 2000 Pferde und einige Eisenbahntransporte mit verschiedenem Kriegsmaterial erbeutet.

Göring bei der Luftflotte I.

Moskau, 23. Sept. Generalfeldmarschall Göring besichtigte am Samstag die nördlich Warschau eingekesselten Frontverbände der Luftflotte I auf ihren Feldflugplätzen.

Generaloberst Frhr. von Frisch gefallen



Moskau, 23. Sept. Generaloberst Frhr. von Frisch ist am 22. September in den Kämpfen vor Warschau gefallen.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat in einem Tagesbefehl an die Wehrmacht des Generalobersten Frhr. von Frisch ehrend gedacht.

Der Führer hat ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Werner Freiherr von Frisch wurde als Sohn einer alten Soldatenfamilie am 4. August 1880 in Benrath geboren. Er begann seine militärische Laufbahn 1898 als Kadett im Feldartillerieregiment Nr. 25 in Darmstadt. Im Krieg wurde er im Generalstab verwendet, er war Generalstabschef bei der 4. Armee und bei der 1. Garbdivision und danach im Generalstab der Luftstreitkräfte. Während seines Dienstes in der Reichswehr war er Abteilungsleiter im 5. Artillerieregiment in Ulm, später Abteilungsleiter im Reichswehrministerium, danach Kommandeur des 2. Artillerieregiments in Schwerin und Artillerieführer II in Stettin. Am 1. November 1930 wurde Freiherr von Frisch zum Generalmajor befördert und zum Kommandeur der 1. Kavalleriedivision in Frankfurt a. d. Oder ernannt. Am 1. Oktober 1932 übernahm er als Generalleutnant das Kommando der 3. Division als Befehlshaber im Wehrkreis III Berlin. Am 1. Februar 1934 wurde er zum Chef der Heeresleitung und zum General der Artillerie ernannt. Am 20. April 1936 erfolgte seine Beförderung zum Generaloberst. Anfang Februar 1938 hat Generaloberst von Frisch den Führer um seinen Abschied. In einem Schreiben an Freiherrn von Frisch ernannte der Führer ihn am 13. Juni „in dankbarer Würdigung der hohen Verdienste in Krieg und Frieden“ zum Chef des Artillerieregiments 12.

Generaloberst Frhr. von Frisch fiel während eines Aufenthaltes bei der Truppe an der vordersten Front.

Der siegreiche deutsche Feldzug in Polen

(Fortsetzung von Seite 1)

deckung zu geben, wurde im Raume von Polen die weitaus stärkste polnische Armee aufgestellt. Sie sollte im Falle eines deutschen Angriffes gegen den Korridor mit ihren überlegenen Kräften die Pläne dieses Angriffes bedrohen. Sie konnte aber ebenso der südwärts von ihr aufmarschierenden schwächeren polnischen Armee jederzeit zu Hilfe eilen. Durch ihre Stärke und ihre zentrale Aufstellung im Raume von Polen bedrohte sie somit durch ihre bloße Existenz jede deutsche Angriffsoperation aus dem mittleren Oberschlesien und aus Pommern in der tiefen Planke. Die polnische Südararmee im Raume Krakau-Lemberg war nach Auffassung der polnischen Heeresleitung stark genug, um die wichtigen Industriegebiete zu schützen. Sie konnte je nach dem Verlauf der Operation noch zu weiteren Einsätzen herangezogen werden, sei es zur direkten Hilfeleistung der anderen polnischen Armeen, sei es zum Angriff gegen das für Deutschland lebenswichtige oberschlesische Industriegebiet.

2. Ziel und Anlage der deutschen Operationen

Das Ziel der deutschen Operationen war, die im großen Weichselbogen konsentrierte gewaltige polnische Armee umfassen und angreifen, zu stellen und zu vernichten. Zu diesem Zwecke wurden vom Oberbefehlshaber des Heeres — Generaloberst von Brauchitsch — (Chef des Generalstabes, General der Artillerie) zwei Heeresgruppen gebildet:

a) Die Heeresgruppe Süd unter dem Befehl des Generaloberst von Rundstedt, mit Generalleutnant von Manstein als Chef des Generalstabes.

b) Heeresgruppe Nord unter dem Befehl des Generaloberst von Bock, mit Generalleutnant von Salmuth als Chef des Generalstabes.

Der Heeresgruppe Süd waren drei Armeen unterstellt: die Armee des Generaloberst List, die Armee des Generals der Artillerie von Reichenau und die Armee des Generals der Infanterie Baskowiak.

Der Heeresgruppe Nord waren unterstellt: die Armee des Generals der Artillerie von Kluge und die Armee des Generals der Artillerie von Küchler.

Die Aufgaben der beiden Heeresgruppen

Der Auftrag der Heeresgruppe Süd war, mit der mittleren Armee des Generaloberst von Reichenau aus dem Raum um Kreuzburg in nordöstlicher Richtung auf die Weichsel vorzudringen. Zur Absicherung der rechten Flanke dieser Armee sollte die Armee des Generaloberst List aus Oberschlesien und am Nordrand der Weichsel in östlicher Richtung vorgehen. Ihre Aufgabe war, die dort befindlichen polnischen Kräfte zu stellen, um sie dann mit den von Süd nach Nord aus dem sowjetischen Raum einbrechenden Verbänden zu umfassen und ihnen, wenn möglich den Rückweg nach Osten zu verlegen.

Zur Sicherung der linken Flanke des Generaloberst von Reichenau sollte die Armee des Generaloberst Baskowiak aus dem Raum östlich Breslau ebenfalls in allgemeiner Richtung auf Warschau vorgehen, um so den zu erwartenden Planfeststellungen der polnischen Heeresgruppe aus dem Raum Polen aufzufangen.

Der Auftrag der Heeresgruppe Nord war, mit der Armee des Generals der Artillerie von Kluge in kürzester Frist die Verbindung mit Ostpreußen herzustellen, den Weichselübergang zwischen Bromberg und Graudenz zu erzwingen und mit einer aus Ostpreußen gegen Graudenz angelegten Gruppe dann in

allgemeiner östlicher Richtung die Vereinigung mit dem Nordflügel der Heeresgruppe Süd zu suchen. Die zweite Armee des Generaloberst von Bock unter dem Befehl des Generals der Artillerie von Küchler hatte den Auftrag, aus Ostpreußen über den Narew und Bug östlich der Weichsel die Verbindung mit der Armee des Generaloberst von Reichenau herzustellen bzw. Warschau vom Osten her abzuriegeln.

Im Zuge der weiteren Operationen sollte versucht werden, polnische Streitkräfte, denen unter Umständen der Rückzug über die Weichsel noch gelingen würde, durch eine erweiterte große Umfassung hinter San und Bug abzufangen.

Das erste Operationsziel

Alle aus dieser Anlage sich ergebenden Operationen wurden von der Führung hervorragend gemeistert und von der Truppe glänzend gelöst. Das erste Operationsziel, möglichst starke Teile des feindlichen Heeres westlich der Weichsel zur Schlacht zu stellen und zu vernichten, ist in einem geschichtlich einmaligen Ausmaß gelungen. In einer zusammenhängenden Schachtenfolge gelang es, das Schicksal des polnischen Heeres und damit das ganze Feldzugsziel praktisch bereits nach acht Tagen zu entscheiden. Der Vernichtung der polnischen Armee im Korridor folgten wenige Tage später die Einkesselung der vor der Armee Reichenau zurückweichenden polnischen Truppen im Raume von Radom. Vorgeworfene Kräfte der Armee von Reichenau verlegten alsdann vor den Toren Warschaus der polnischen Armee in Polen und im Korridor den Rückzug hinter die Weichsel. Gegen diesen starken Feind schwenkte in der Folgezeit die Armee Baskowiak und die Masse der Armee von Reichenau ein.

Die in fortgesetzten Angriffen mehr und mehr zusammengetriebenen polnischen Divisionen wurden durch verzweifelte Gegenstände an verschiedenen Stellen, den Ring, der sie umschloß, zu sprengen. So wie sich vorher die Angriffsfront der deutschen Divisionen auf das höchste bewährt hatte, so bewährte sich nun nicht minder ihre Standfestigkeit. Das Ergebnis dieser Schlachtenfolge war die fast restlose Vernichtung der westlich der Weichsel angelegten polnischen Armeen. Die Gefangenenzahl, die sich aus den in der großen Operation zusammenhängenden drei Kapitulationen ergab, beträgt über 300.000. Die Gefangenenzahl im gesamten aber hat bisher 450.000 überschritten. Die Zahl der erbeuteten Geschütze beträgt schon jetzt rund 1200; das sonstige Kriegsmaterial läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Die Schnelligkeit dieser Operationen und die Größe des Gesamterfolges stehen in der Kriegsgeschichte einzigartig da.

In diesen gewaltigen Erfolgen waren Truppen aller deutschen Stämme, Formationen junger aktiver und solche älterer Jahrgänge in gleicher Weise beteiligt.

Die deutsche Infanterie hat ihren unvergänglichen Ruhm erneuert. Ihre Leistungen im Marschieren, im Tragen aller Strapazen waren nicht geringer als ihre Leistungen im Kampf. Ihr Angriffsmut wurde ergänzt durch eine unerschütterliche, zähe Standhaftigkeit, die jede denkbare Krise überwand. Ihr Angriffswille wurde unterstützt durch die Schwerkriegswaffen. Die leichte und die schwere Artillerie haben mitgeholfen, die großen Erfolge zu ermöglichen. Dank ihrem Eingreifen und dem der Pioniere gelang es, die befestigten Grenzstellungen der Polen in kürzester Frist zu



Die deutsche Regierung und die Regierung der UdSSR haben die Demarkationslinie zwischen dem deutschen Heer und der Roten Armee festgelegt: Sie läuft entlang der Wisla bis zu ihrer Mündung in den Narew, dann entlang dem

Narew bis zu seiner Mündung in den Bug, dann entlang dem Bug bis zu seiner Mündung in die Weichsel, dann entlang der Weichsel bis zur Mündung des San und dann entlang dem San bis zu seiner Quelle.

Heldenhafter Einsatz

Moskau, 23. Sept. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat folgenden Tagesbefehl erlassen:

Das I./Jagregiment 22 hat in einem Gefecht bei Biala am 8. und 9. September mit hervorragender Tapferkeit an der Abwehr starker, an Zahl um das Vielfache überlegener feindlicher Kräfte teilgenommen. Zahlreiche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, an der Spitze der Kommandeure, starben dabei den heldenhaften, ihrem heldenhaften Einsatz bis zum letzten War es zu verdanken, daß das Gefecht siegreich beendet wurde.

Ich spreche hiermit der Abteilung für ihren mannhaften Einsatz Dank und höchste Anerkennung aus.

Mit Stolz aber gedenkt die ganze Luftwaffe jener tapferen Männer, die in heldenhaften Kämpfen geblieben sind. Sie sollen uns ein leuchtendes Vorbild sein!

(gez.) Göring.

Pioniere arbeiten mit Hochdruck

Moskau, 23. Sept. Bei ihrem fluchtartigen Rückzug hatten die Polen auch die große Eisenbahnbrücke über die Weichsel bei Graudenz gesprengt. Von deutschen Pionieren ist jetzt bereits eine feste Schiffsbrücke hergestellt und dem Verkehr übergeben worden. Der in der Zwischenzeit eingerichtete gewöhnliche Fährbetrieb ist eingestellt worden. — In den nächsten Tagen wird anstelle der gesprengten Thorne Weichselbrücke eine neue Pontonbrücke fertiggestellt sein. Mit der Verbindung der beiden Stadtteile Thorn wird eine besonders stark ins Gewicht fallende Verkehrserschwerung einwirken. Im Kreis Thorn ist man bemüht, die zerstörten Bahnverbindungen so schnell wie möglich wiederherzustellen. Zunächst werden die Strecken wieder instandgesetzt, die keine Weichselübergänge erfordern, da bekanntlich von den Polen sämtliche Weichselbrücken gesprengt sind.

erschlagen, zu stürmen oder zu überrennen, um den Gegner dann in unaufhaltsamer Verfolgung zu vernichten.

In großartigem Zusammenwirken haben dabei die Panzer- und Motorverbände, Kavallerie, Panzerabwehr und Luftfliegerverbände die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt.

Mit ihnen kämpften Schulter an Schulter die dem Heer unterstellten Formationen der SS-Verfügungstruppe.

Nach den Befehlen des Generalfeldmarschalls Göring (Chef des Generalstabes) Generalmajor Felkenne wurden zwei starke Luftflotten unter den Generalen der Flieger Kesselring und Kögler gebildet und zur Führung des Luftkrieges gegen Polen eingesetzt. Diese beiden Luftflotten haben die polnische Fliegertruppe restlos zerstört, den Luftraum in Kürze beherrscht.

In enger Zusammenarbeit mit dem Heere haben im ununterbrochenen Einsetzen Schlacht- und Sturmschiffe die Danziger Bucht abgeriegelt und damit jeden Seeverkehr von und nach den polnischen Seebäsen unterbunden. Mit Ausnahme eines U-Bootes sind alle am 1. September noch in der Ostsee befindlichen polnischen Seestreitkräfte vernichtet oder in neutralen Häfen interniert worden. Auch hieran hat die Luftwaffe einen ruhmvollen Anteil.

Die hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Nachrichtenverbindungen der rückwärtigen Dienste, insbesondere die Wiederherstellung von Straßen, Brücken und Eisenbahnen, bei der sich auch der Arbeitsdienst besonders bewährte, haben der Führung ihre Aufgabe außerordentlich erleichtert.

Die leitenden in Riller Pflichten erfüllung arbeitende Grenzschutz befehligte die rückwärtigen Armeegruppen und machte es der Führung möglich, alle Truppen des Feldheeres an der Front einzusetzen.

Vorbildliches Zusammenwirken aller Waffen

So haben in vorbildlichem Zusammenwirken alle Waffen zum Gesamterfolg beigetragen. Er war nur dadurch möglich, daß das Weichsel und starke Teile der Luftwaffe zuverlässig und entschlossen bereit standen, jeder noch so großen feindlichen Überlegenheit zu trotzen, und daß die Kriegsmarine die Sicherheit des deutschen Nordseeraumes und der deutschen Küsten gewährleistet.

Der polnische Soldat hat sich vielfach tapfer geschlagen; an der Unzulänglichkeit seiner Führung und seiner Organisation ist er zerbrochen.

Dank der vorzüglichen Führung, dem hohen Ausbildungsstand und der modernen Bewaffnung der deutschen Wehrmacht sind ihre Erfolge mit eigenen Verlusten verbunden, die im Vergleich zu den gewaltigen des Gegners als unermesslich gering bezeichnet werden müssen.

Ihre genauen Zahlen werden in wenigen Tagen bekanntgegeben werden.

Material und Bewaffnung der neuen Wehrmacht haben den höchsten Anforderungen entsprochen. Der Munition- und Betriebsstoffverbrauch dieses Feldzuges betrug nur einen Bruchteil einer monatlichen Erzeugung.

Das deutsche Volk kann mit Stolz auf seine Wehrmacht blicken. Sie aber steht mit tiefem Vertrauen ihren weiteren Aufgaben entgegen.

Heber Knickerbocker antwortet nicht!

Englisch-amerik. Verleumdung schmähtlich zusammengebrochen — So erdete eine Erfindung des Lügenministeriums

DNB Berlin, 24. Sept.

Die englische Sekundärpropaganda läßt kein Mittel unversucht, Lügen und Verleumdungen über Deutschland, seine Ziele und führende Männer in die Welt zu jagen. Sie hat mit diesen Methoden im Weltkrieg die öffentliche Meinung in vielen Staaten und Völkern vergiftet und damit dem Reich ungeheuren Schaden zugefügt. Auch jetzt ist sie wieder am Werk, um ein gleiches mit denselben Methoden zu versuchen. Eines der beliebtesten Mittel der englischen Sekundärpropaganda, Verwirrung zu stiften, ist das der politischen Verleumdung. Es ist der deutschen Abwehr in diesen Tagen gelungen, wiederum einen ekklatanten Fall dieser politischen Verleumdung zu entlarven und ihren Urheber öffentlich bloßzustellen.

Am Mittwoch, dem 20. September, veröffentlichte das Journal American in New York ein M.S.-Telegramm des berühmten amerikanischen Sekundärjournalisten Knickerbocker, in welchem die Behauptung aufgestellt wurde, daß führende Nationalsozialisten insgesamt 35 Millionen Dollar auf eigene Rechnung im Ausland deponiert hätten. Es hieß, sie hätten im Einklang mit dem deutschen Volk diese Gelder ins Ausland verschoben, um sich gegebenenfalls zu diesen letzten Notgroschen zurückziehen zu können. Der laubere Mr. Knickerbocker sagt dann, daß einer von ihnen allein in Buenos Aires 4.635.000 Dollar hinterlegt hätte. Er, Knickerbocker, behaupte dafür die dokumentarischen Unterlagen.

Am Donnerstagabend beginnend, lief daraufhin der deutsche Rundfunk in seinen fremdsprachigen Sendungen, insbesondere nach England und Amerika Herrn Knickerbocker persönlich an und forderte ihn öffentlich auf, bis zum Samstagabend im Journal American oder einer maßgebenden englischen Zeitung genaue Angaben darüber zu machen, wann, wo, auf welche Bank, welche Gelder für diese Zwecke eingezahlt habe oder doch wenigstens nur die Banken ausgeben, auf denen sich diese angeblichen Depots befinden sollen. Diese Aufforderung wurde durch unmittelbaren Anruf des ehrenwerten Herrn Knickerbocker verschiedentlich wiederholt. Die infame Lüge dieses Sekundärjournalisten ging inzwischen durch die ganze amerikanische Presse: Sie wurde mit Wohlbehagen und aufgetriebener Entrüstung von englischen und französischen Zeitungen übernommen und trieb ihr Unwesen sogar in der neutralen Presse.

Mittlerweile wurde auch bekannt, daß sie eigentlich im englischen Lügenministerium erfunden und Herrn Knickerbocker zugeworfen worden war.

Wenige Stunden, nachdem die Lüge von den 35 Millionen Dollar verschobener Gelder führender Nationalsozialisten auf diese Weise lanciert worden war, wuchs diese Summe zuerst auf Hundert und dann sogar auf etwa 500 Millionen an. Der Londoner Daily Telegraph und die andere maßgebende englische Tagespresse setzten sich mit dieser erfundenen halben Milliarde im Ton moralischer Entrüstung auseinander und erklärten patetisch, etwas Derartiges habe es seit der römischen Verfallszeit nicht mehr gegeben, wo es Sitte gewesen sei, führenden Staatsmännern eine Kolonie zu übertragen, die sie dann auf eigene Rechnung ausplündern durften.

In diesem Augenblick erkannte die deutsche Abwehr, daß es mit der einfachen Aufforderung an Herrn Knickerbocker, nun im Dienste der Wahrheit bejahte Dokumente öffentlich vorzulegen, die er zu besitzen vorgab, nicht getan war. In der Überzeugung, daß sein dieses Fell, wenn überhaupt, dann nur durch einen Anruf seiner materiellen Interessen verwundbar wäre, appellierte der deutsche Rundfunk wiederum durch den fremdsprachigen Nachrichtendienst an Herrn Knickerbocker am Freitagabend erneut, persönlich.

Hierbei wurde nach gründlicher Darstellung des Sachverhaltes Herrn Knickerbocker das Angebot gemacht, er solle die Dokumente von den Einzählungen veröffentlichten oder wenigstens die Banken angeben, auf die führende Nationalsozialisten angeblich Depositionen eingezahlt hätten, oder doch veranlaßt hätten einzahlen; es werde ihm von jedem so nachgewiesenen ausländischen Konto zehn v. H. in bar ausbezahlt.

Mr. Knickerbocker wurde darauf aufmerksam gemacht, daß, nachdem er ein einziges ihm angebotenes bekanntes Auslandskonto zuletzt auf 35 Millionen beziffert habe, er innerhalb von wenigen Stunden demnach 3 1/2-facher Millionär

werden könnte. Das war mehr Geld, als Mr. Knickerbocker jemals zusammenzubringen hoffen durfte. Schließlich erweiterte der deutsche Rundfunk dieses wahrhaft großzügige Angebot auf 10 v. H. der gesamten 500 Millionen, was er umso leichter konnte, als diese Gelder, von denen Mr. Knickerbocker behauptet, daß er dafür die dokumentarischen Unterlagen besitze, überhaupt nicht existieren. Der Termin des in alle Welt gemeldeten Angebots lief am Samstagabend ab, ohne daß Mr. Knickerbocker selbstverständlich die Dokumente, die er angeblich besitzt, veröffentlicht hätte, obwohl sie bare 50 Millionen für ihn wert waren. Ja, er versuchte nicht einmal mehr eine faule Ausrede.

Wer Herrn Knickerbocker kennt, weiß, daß er sich diese Gelegenheit, ein Millionenvermögen zu erwerben, nie hätte entgehen lassen, wenn er auch nur eine Spur von Unterlassungen für seine Verleumdungen beiseite hätte. Er hat sich inzwischen vorzögerlicher Weise, in der Hoffnung, sich einer Bloßstellung vor der ganzen Öffentlichkeit zu entziehen, von England nach Amerika eingeschifft, und der Londoner Rundfunk weiß in dieser Angelegenheit nichts anders zu erwidern, als daß er am Samstagabend eine neue Lüge erfand, nämlich die an Herrn Knickerbocker gerichtete Aufforderung, sei zeitlich so befristet gewesen, daß die geforderten Dokumente schon vor ihrer Bekanntgabe abgeliefert werden könnten. Auf diese dumme Weise soll Knickerbocker nur erwidert werden, daß Herr Knickerbocker seine Verleumdung am vergangenen Mittwoch aufgestellt hat; am Donnerstag bereits wurde er aufgefordert, die Unterlagen dafür beizubringen, und bis Samstagabend hatte er Gelegenheit das zu tun.

Herr Knickerbocker hat die ihm geforderte Frist nun deshalb nicht eingehalten, weil selbstverständlich kein einziges der von ihm erlogenen Dokumente überhaupt existiert.

Es lag ihm und der englischen Sekundärpropaganda auch gar nicht daran, sich weiter mit dieser Angelegenheit überhaupt zu befassen; denn man glaubte in London, daß die von dort in die Welt gekehrten Lügen nun von ganz allein weiterlaufen und sich entsprechend auswirken würden. Man hatte offenbar nicht damit gerechnet, daß die nationalsozialistische Abwehr so prompt reagieren und auf ein so überzeugendes

des Mittel verfallen würde, um Herrn Knickerbocker zu zwingen, einzugehen, daß es sich bei seinen Behauptungen, um glatte Erfindung und bewußte böswillige Verleumdung handelt.

Am Sonntagmittag nahm Reichsminister Dr. Goebbels vor einem großen Kreis von in Berlin tätigen Auslandsjournalisten Gelegenheit, diese infame Verleumdung der englisch-amerikanischen Lügenpropaganda gebührend an den Pranger zu stellen. Dr. Goebbels führte dabei aus, es handele sich hier um eine Angelegenheit, durch die das Ansehen des Weltjournalismus auf das Schwerste betroffen werde. Er selbst aber fühle sich auch heute noch so sehr als Journalist, daß er sich eine ganz bestimmte und hohe Auffassung von der Ehre des Journalismus immer bewahrt habe. Dazu gehöre vor allem, daß der Journalismus wahrheitsgemäß berichte und bewußte Verleumdungen und Lügen weit von sich weise. Er betonte, das Schimpfliche, was man einem führenden Journalisten vorwerfen könne, sei Betruglichkeit, eine durch nichts zu überbietende Gemeinheit aber stelle es dar, politischen Persönlichkeiten zu unterstellen, daß sie während eines Krieges Geld ins Ausland verschoben, um sich für alle Fälle zu sichern.

Dr. Goebbels bezeichnete in diesem Zusammenhang den amerikanischen Journalisten Knickerbocker als einen internationalen Lügner und Fälscher. Er überließ das Urteil über ihn und seine verleumdnerische Tätigkeit den anwesenden Auslandsjournalisten und erklärte, er gebe ihn der Verantwortung des gesamten Weltjournalismus preis.

Wiederum ist damit eine gemeine Lüge und niederträchtige Verleumdung der Londoner Kriegsheker entlarvt. Herr Knickerbocker und seine uns wohlbekannten Hintermänner im englischen Lügenministerium sind, schneller als sie gedacht haben, demaskiert worden. Wir unterbreiten diesen Vorgang ohne Kommentar der Kenntnis des deutschen Volkes und der Weltöffentlichkeit und geben der Hoffnung Ausdruck, daß damit die „journalistische Laufbahn“ des Herrn Knickerbocker ein für alle Mal beendet ist.

Mussolini über Italiens Haltung

Der Duce sprach zur Lage — „Italiens Politik entspricht seinen Werten“

DNB Rom, 23. Sept. Anlässlich des Empfanges der führenden politischen Leiter von Bologna im Palazzo Venezia hat Mussolini seit Monaten zum ersten Male wieder in einer Rede zur Lage Stellung genommen.

„Wir treffen uns hier“, so erklärte der Duce im wesentlichen, „in einer düsteren Zeit, die nicht nur die europäische Karte, sondern vielleicht die der Kontinente aufs Spiel setzt. Es ist nichts natürlicher, als daß diese gewaltigen Ereignisse und ihre Rückwirkungen in Italien auch bei uns eine starke innerer Anteilnahme ausgelöst haben.“

Von den von freimaurerischer und jüdischer Seite verbreiteten verlogenen Gerüchten abgesehen, führte der Duce aus, das italienische Volk wisse, daß man den Steuern, besonders wenn er auf stürmischer Fahrt sei, nicht hören, noch jeden Augenblick von ihm Nachrichten über den Kurs verlangen dürfe. „Wenn ich einmal wieder auf dem Balkon ersehe“, rief Mussolini, „und das ganze italienische Volk zusammenrufen werde, um eine Stimme zu hören, wird das nicht geschehen, um ihm ein Bild von der Lage zu entwerfen, sondern um ihm wie immer am 2. Oktober 1935 oder am 9. Mai 1936 Entschuldigungen und zwar Entschuldigungen von geschichtlicher Tragweite, anzuhören.“

Vorläufig ist dies nicht der Fall. Unsere Politik ist in der Erklärung vom 1. September festgelegt worden, und es besteht kein Grund, sie abzuändern. Sie entspricht unseren nationalen Interessen, unseren politischen Vereinbarungen und Paktten und dem Wunsch aller Völker einmütig des deutschen Volkes, den Konflikt zumindest zu lokalisieren. Uebrigens befindet sich Europa nach der Liquidierung Polens noch nicht tatsächlich im Krieg. Die Massen der Völker sind noch nicht auseinandergefallen. Man kann den Zusammenstoß vermeiden, wenn man sich darüber Rechenschaft abt, daß es eine sinnlose Illusion ist, Positionen aufrechtzuerhalten oder — noch schlimmer — wie-

deraufrichten zu wollen, die die Geschichte und der Dynamismus der Völker verurteilt haben. Die Regierungen von Paris und London haben gewiß mit der klugen Ueberlegung, den Konflikt nicht ausdehnen zu wollen, bisher gegenüber der russischen „vollendeten Tatsache“ nicht reagiert. Daraus ergibt sich aber, daß sie die moralische Rechtfertigung für die Rückgängigmachung der vollendeten deutschen Tatsache in Frage gestellt haben. In einer Lage, die wie die derzeitige voller Unbekanntes ist, hat sich bei den Massen des edelsten italienischen Volkes spontan die Lösung verbreitet: sich militärisch vorbereiten, um jeder Möglichkeit entgegenzutreten zu können, jeden möglichen Friedensversuch zu unterkühlen und wachsam und schweigend arbeiten. Das muß so sein und ist der Sinn des Faschismus.“

Der Duce hat, wie die amtliche Meldung über seine Rede im Palazzo Venezia hinausläuft, mit klarer und fester Stimme gesprochen und seine Worte bei den wichtigsten Punkten und Stellen mit besonderem Nachdruck hervorgehoben. Nach seiner Rede, die oft durch stürmischen Beifall unterbrochen wurde, haben die faschistischen Leiter eine begeisterte Freudenkundgebung für den Duce veranstaltet, wobei jeder einzelne in persönlicher Nähe seine grenzenlose Hingabe und seinen unerschütterlichen Glauben zum Ausdruck brachte. Nach dieser Freudenkundgebung hat sich der Duce noch längere Zeit mit den politischen Leitern und besonders mit den ihm persönlich bekannten alten Kämpfern unterhalten.

Fortsetzung des Krieges sinnlos

DNB Rom, 24. Sept. Die Rede des Duce, das lebhafteste Auslands Echo und seine für die italienische Innen- wie Außenpolitik gleich bedeutsame Stellungnahme stehen im Mittelpunkt der italienischen Presse. Ueberstimmend wird dabei der tiefe Widerhall und die Zustimmung unterstrichen, die die ebenso unmissverständlichen als verantwortungsbewußten Worte Mussolinis in Deutschland und in den neutralen Staaten hervorgerufen haben.

In den Worten des Duce kommt in der Tat, wie „Messaggero“ erklärt, der bei allen Völkern vorhandene Friedenswille sowie die allgemein herrschende Ueberzeugung zum Ausdruck, daß nach Beendigung des politischen Feldzuges eine Fortsetzung des Krieges geradezu sinnlos wäre. Mussolini habe die kriegsführenden Mächte auf ihre Willkür aufmerksam gemacht und ihnen gleichzeitig nahegelegt, wieder zu den Wegen des Friedens zurückzukehren. Wege die Deutschland sich mit so gutem Willen zu beschreiten bereitstehe.

Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ betont ebenfalls, daß der Duce nicht nur die nationalen und internationalen Positionen Italiens festgelegt, sondern auch alle Regierungen und Völker Europas — vor allem die kriegsführenden — zum Nachdenken aufgefordert habe. Nach sei es nicht zu spät, und die Verantwortlichen sollten sich überlegen, daß der Zusammenstoß im Westen, ganz abgesehen von der betrüblichen Zielsetzung, vor allem zahllose Opfer an Menschenleben fordern, und die Zerstörung ihrer Kulturgüter und Machtstellungen herbeiführen werde.

Am Scheidewege zwischen Krieg

Austausch der Ratifikationsurkunden

zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt

DNB Berlin, 24. Sept. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Weizsäcker, und der Botschafter der UdSSR in Berlin, M. S. G. Schwarz, nahmen heute im Auswärtigen Amt den Austausch der Ratifikationsurkunden zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt vom 23. August 1939 vor. Der Vertrag ist bekanntlich schon mit seiner Unterzeichnung in Kraft getreten.

Neuer japanischer Außenminister

DNB Tokio, 23. Sept. Admiral Nomura, der bisherige Präsident der Adelschule in Tokio, wurde zum Außenminister ernannt. Der bisherige Vizeaußenminister Sawada soll, wie gleichzeitig angekündigt wird, als Botschafter nach Paris gehen. Unterbreichte Kreise erwarten noch einen weiteren Diplomatenaustausch, so etwa in Rom, Brüssel und Washington.

Weiter wird berichtet: Zum Nachfolger des als Botschafter nach Paris gehenden Vizeaußenministers Sawada wurde in der heutigen Kabinettsitzung der bisherige Sondergesandte der Botschaft in Paris zugeteilt und anschließend Botschaftsrat in Mandchukuo. Vor kurzem wurde er von Frankreich wegen angeblicher antifranchöser Äußerungen als Botschafter abgelehnt.

Reuterlügen widerlegt

DNB Prag, 24. Sept. Staatssekretär Karl Hermann Frank hatte die in Prag weilenden Berliner Auslandsjournalisten in das Haus des tschechischen Automobilclubs eingeladen. An dem Empfang nahmen Vertreter der Protektoratsbehörden, der tschechischen Regierung, der Wehrmacht, der Polizei und journalistischer Vereinigungen sowie der Prager Stadtbehörden und einer großen Anzahl führender deutscher und tschechischer Prager Blätter teil.

Staatssekretär Frank hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er u. a. erklärte, daß er ihr Erscheinen gerade in der jetzigen Zeit begrüße, in der sie als Zeugen höchst nötig seien. „Jetzt, während wir hier friedlich beisammen sitzen, wie es eben nur in einem Lande im tiefsten Frieden sein kann, verflücht das Londoner Reuterbüro, daß es hier bei uns im Protektorat Revolution gibt, daß in Prag Straßenkämpfe stattfinden, daß in den Straßen Hunderte von Toten u. Verwundeten liegen, Gefangene gemacht werden usw. Sie, meine Herren Auslandsberichterstatter, sind, und beeinflussen zu uns gekommen, um die Reuter Nachrichten zu überprüfen. Im ganzen Lande, wie, wann und wo sie wollen, schauen Sie nur überall recht gut hin und berichten Sie dann in Ihrem Lande, wie es sich hier wirklich verhält. Wenn Sie so berichten, was Ihre Augen wahrgenommen haben, dann dienen Sie Ihrem Lande, uns und dem ganzen Weltgewissen.“

Namens der Auslandspressenvertreter sprach der Schweizer Schriftsteller Max Scheler. Er sagte dabei u. a.: „Es freut uns, feststellen zu können, daß die Tschechen im vergangenen Jahre das bessere Los gezogen haben, daß kein Kampfgebiet hier entstand. Wir haben Gelegenheit, festzustellen, daß Deutsche und Tschechen friedlich miteinander leben und strebsam bemüht sind, gute Formen des Zusammenlebens zu finden.“

Wieder eine typische Greuelmeldung

DNB Berlin, 24. Sept. Die französische Zeitung „Petit Parisien“ hat den Versuch unternommen, den kameradschaftlichen Geist, mit dem die deutsche Wehrmacht ihre gefallenen Gegner geehrt hat, zu verunglimpfen. Das Blatt berichtet, die deutschen Truppen hätten bei einem Vorstoß nordöstlich von Sierd einen gefallenen französischen Offizier bestattet und sein Grab mit Blumen geschmückt. Nach einem Gegenangriff sei dieses Gebiet wieder in die Hände der Franzosen gefallen. Als einige Kameraden sich vor dem Grabe verneigt hätten, sei der Erdbügel in die Luft gesprungen und habe die französischen Soldaten, die entblößten Häupter vor dem Grabe standen, unter sich begraben.

Diese bewußt auf Sentimentalität abgestellte Meldung wird vom „Petit Parisien“ mit einem Hinweis auf Hallen aller Art eingeleitet, die die französischen Truppen an der Westfront zu größerer Vorhut zwingen. Ein Kommentar ist überflüssig. Diese Greuelmeldungen des „Petit Parisien“ werden keinen ritterlichen Soldaten beeindrucken. Es kennzeichnet lediglich die Methoden, mit der gewisse Kreise künftigen Haß zu säen versuchen.

und Frieden, so schreibt die Zeitung weiter, fordere Mussolini die Kriegführenden zur Selbstbeurteilung auf, indem er die Widersprüche und die Widersinnigkeit des bevorstehenden Konflikts aufzeige. Das Polen von Versailles, um dessen Willen Großbritannien und Frankreich interveniert haben, existiere nicht mehr und werde niemals mehr auferstehen. Indem die Weltmächte sich zwar mit Deutschland, aber nicht mit Russland im Kriegszustand betrachteten, weil sie offenbar die Ausdehnung des Konflikts auf Asien und deshalb auf eine für ihre imperialen Interessen besonders gefährliche Zone fürchteten, hätten sie jeden Vorwand verloren, um gegen Deutschland ins Feld zu ziehen.

General Bastico berichtet

DNB Rom, 23. Sept. Mussolini hat den Befehlshaber der 10. Armee, General Bastico empfangen, der ihm über die Schlachtkraft der auf voller Kriegsschärfe stehenden 10. Armee Bericht erstattete. Der Duce gedachte bei dieser Gelegenheit in Worten der Anerkennung besonders auch des von den italienischen Freiwilligen unter General Bastico davongetragenen glänzenden Sieges in der Schlacht bei Santander.

England stieß Polen in den Abgrund

Äußerungen von Moscicki und Rydz-Smigly — Polen wollte schon am zweiten Tage Frieden schließen — Das ist englische Verführung

DNB Berlin, 23. Sept. Wir können heute einen weiteren Beitrag zur Verführung Englands liefern. Ein hoher geistlicher Würdenträger in Rumänien hatte Unterredungen sowohl mit dem polnischen Staatspräsidenten Moscicki wie mit Marschall Rydz-Smigly.

Er erklärte, Moscicki habe einen ganz großen Eindruck gemacht. Er habe gesagt, es werde noch einmal 150 Jahre dauern, bis Polen wieder erheben könne. Dabei habe er kein schlechtes Wort gegen Deutschland gebraucht. Auf die Frage, ob man in Polen die Stärke Deutschlands nicht gekannt habe, erwiderte Moscicki, man habe die Qualität der deutschen Armee gekannt, aber nicht gewußt, daß die deutsche Aufrüstung in den letzten vier Jahren qualitativ soweit gekommen sei. Es sei unheimlich gewesen, wie schnell die deutschen Truppen in Polen vorgingen. Auf die

Frage, ob es richtig sei, daß deutsche Flieger vergiftete Bomben abgeworfen hätten, erklärte Moscicki, davon könne keine Rede sein.

Rydz-Smigly wurde gefragt, ob er nicht gewußt habe, daß die Polen den Deutschen nicht standhalten könnten. Er antwortete, er habe schon am zweiten Tage gesehen, daß der Krieg verloren sei. Alle Verbindungen seien abgebrochen gewesen. Jede Armeegruppe habe für sich selbst gekämpft. An diesem zweiten Tage sei er selbst entlassen gewesen, Frieden zu machen. Die Engländer hätten ihm jedoch erklärt, daß diese auf keinen Fall tun (1). Sie würden den Polen zu Lande, zu Wasser und in der Luft wirksam zu Hilfe kommen (1). Die polnische Regierung habe von englischen Stellen sogar die Nachricht erhalten, daß die Engländer bereits auf der Westfront mitkämpfen (1).

einem
er mit
bwehre
legener
reiche
en, an
bei den
bis
das
ihren
Aner-
stwaße
haftem
is ein
ing.
Drud
flucht,
die große
Grau-
eren ist
e her-
worden.
gewesene
In den
drenkten
ue Won-
Verbin-
eine Be-
verkehrs-
kreise
Sahner-
verhäu-
leber in-
e erfor-
ämliche
men, um
erfolgung
ben da-
bände,
und
sie ge-
ulter die
der ES-
marshall
General-
re Luft-
er Rel-
zur Fü-
eingeleit.
polnische
Luftraum
dem Heere
Schlichte-
nen, Bat-
bewegung
Durch ihre
unerblich
erfolg in
deutschen
te beson-
an der
n Flie-
800 Flug-
euteit, ein
und inter-
schen See-
General-
der Feind-
iegelt und
den pol-
Ausnahme
wurden noch
Seitteil-
inter-
Luftrasse
f dem Ge-
würmt-
herstellung
en, bei der
anders be-
Aufgabe
füllung ar-
rückwärts-
Führung
es an der
er Waffen
menwirken
tragen. Er
Reitheit und
so großen
n, und daß
es deutschen
Küsten ge-
lich vielfach
schkeit seiner
ist er sehr
dem hohen
nen Bewaff-
ihre Erfolge
die im Ver-
ers als un-
ben müssen.
wenigen Ta-
neuen Wehr-
erinnen ent-
Betriebsstoff-
nur einen
nung.
mit Stolz auf
er steht mit
en Aufgaben

Deutscher Getreidebedarf völlig gedeckt

Die diesjährige Ernte noch erheblich höher als erwartet - Getreidevorräte brauchen nicht angegriffen zu werden

DNB, Berlin, 23. Sept. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes war die Getreideernte Anfangs September dank des unermüdbaren Einsatzes unseres Landvolkes und vieler tausend freiwilliger aus allen Teilen des Volkes allen Schwierigkeiten zum Trotz praktisch beendet. Für verschiedene Getreidearten liegen bereits die ersten Dreiergebnisse vor. Infolgedessen können die Ergebnisse der Anfang September durchgeführten Getreidevorratsschätzung bereits als recht zuverlässige Angaben über die Getreideernte 1939 angesehen werden. Die Ergebnisse der Septembererschätzung sind allgemein noch günstiger als die des Vormonats. Nach der letzten Schätzung belief sich die deutsche Getreideernte 1939 (ohne Mais) auf insgesamt 27.43 Millionen Tonnen; das sind rund 500.000 Tonnen mehr als Anfang August erwartet wurde. Das Ergebnis übertrifft den hohen Durchschnitt 1932/37 um 1.66 Millionen Tonnen (6.4 v. H.).

Nach den Erfahrungen früherer Jahre kann sogar angenommen werden, daß die Ergebnisse der endgültigen Erntemittlung, die im Januar 1940 durchgeführt wird, noch etwas höher liegen werden.

Die Getreideerträge sind nach den Schätzungen der amtlichen Berichtstätter bei sämtlichen Getreidearten mit Ausnahme des Sommerroggens im Reichsdurchschnitt höher als zu Anfang August. Die im Durchschnitt der Jahre 1932/37 erzielten Getreideerträge werden allgemein erheblich übertraffen. Der Getreideertrag für Winterroggen, unserer wichtigsten Brotfrucht, wird auf 19.6 Doppelzentner geschätzt und liegt damit um 2.2 Doppelzentner höher als im hohen Durchschnitt 1932/37.

Für Winterweizen liegt ein Getreideertrag von 23.1 Doppelzentner in Aussicht; das sind 1.4 Doppelzentner mehr als im Mittel 1932/37. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Sommergetreidearten. Für Hafer wurde ein Getreideertrag von 21.0 Doppelzentner ermittelt gegenüber 19.4 Doppelzentner im Durchschnitt 1932/37, bei Sommergerste 21.0 Doppelzentner gegenüber 19.6 Doppelzentner.

Mit 27.4 Mill. Tonnen ist in diesem Jahre eine sehr gute Getreideernte eingebracht worden. Da der durchschnittliche Jahresbedarf Großdeutschlands an Getreide (einschl. Ausaat und Schwund) rund 25 bis 26 Millionen Tonnen beträgt, reicht die diesjährige Ernte voll aus, um den Bedarf der Gesamtbevölkerung und der Tierbestände zu decken. Die große nationale Reserve an Getreide kann also unangefastet in vollem Umfang in das nächste Wirtschaftsjahr 1940/41 übernommen werden. Darüber hinaus wird — ohne Berücksichtigung zukünftiger Einfuhren — eine weitere Erhöhung der noch vorhandenen großen Vorräte möglich sein.

Gehr gute Hackfrüchternte zu erwarten

Vor allem sehr gute Zuckerrüben- und Futterernte in Aussicht.

DNB, Berlin, 23. Sept. Das Augustwetter erwies sich für die Feldfrüchte allgemein als sehr günstig. Auf die feuchte Witterung in der ersten Hälfte des Berichtsmontates folgten warme, sonnige Tage, die das Wachstum der Hackfrüchte und Futterpflanzen sehr stark förderten.

Die Hackfrüchte haben sich im Berichtsmontat gut entwickelt. Nach dem zu Anfang September abgegebenen Urteil der amtlichen Berichtstätter ist der Stand bei allen Hackfrüchten besser als in Durchschnittsjahren. Besonders gut stehen die Zuckerrüben, recht gut auch die Futterrüben und Spätartoffeln. Auch der Stand der Kohlrüben und Mohrrüben (zu Futterzwecken) wird im Reichsdurchschnitt besser als mittel beurteilt. Im ganzen sind die Aussichten für die Hackfrüchternte günstig. Vor allem ist eine sehr gute Zuckerrüben- und Futterernte zu erwarten.

Der Mais zur Körnergewinnung, der ebenfalls Anfang September beurteilt wurde, hat seinen Stand in fast allen Gebieten gegenüber dem Vormonat verbessert und steht im Reichsdurchschnitt erheblich besser als in Durchschnittsjahren. Alle Futterpflanzen, auch Alee und Wicken, werden jetzt besser als in Durchschnittsjahren beurteilt.

Der Stand zur Gewinnung von Herbstfutter angebauter Zwischenfrüchte (Unterfrüchte und Stoppelgrün) wird als durchschnittlich beurteilt. Die Niederernte der letzten Tage lassen jedoch auch hier eine baldige Verbesserung erwarten.

Neuregelung der Kurzarbeiterunterstützung

DNB, Berlin, 23. Sept. Um Schädigungen der Arbeiter auszuheilen, die durch Umstellung von der Friedenswirtschaft auf die Kriegswirtschaft entstehen könnten, hat der Reichsarbeitsminister eine Neuregelung der Kurzarbeiterunterstützung vorgenommen.

Danach kann die Kurzarbeiterunterstützung jetzt in allen Betrieben gewährt werden, in denen regelmäßig mindestens ein Arbeiter oder Angestellter beschäftigt ist; ausgenommen sind nur Betriebe der Land- und Forstwirtschaft, der Binnenfischerei einschließlich der Teichwirtschaft und die Seefahrzeuge.

Kurzarbeiterunterstützung wird den Kurzarbeitern gewährt, die in zwei aufeinanderfolgenden Wochen (Doppelwochen) wegen Arbeitsmangels weniger als 80 Arbeitsstunden in den Betrieben beschäftigt werden. Die Höhe der Kurzarbeiterunterstützung richtet sich nach dem Unterschied zwischen dem Kurzlohn und dem Lohn, den der Kurzarbeiter bei ununterbrochener Arbeits-

zeit in 80 Arbeitsstunden in der Doppelwoche erzielen würde.

Bei alleinkehrenden Kurzarbeitern wird dieser Unterschied auf 50 v. H. vom Arbeitsamt ausgeglichen; für jeden vom Kurzarbeiter unterhaltenen Angehörigen erhöht sich der Ausgleich um weitere 10 v. H.

Die Neuregelung bringt in zweifacher Hinsicht eine Verbesserung der bisherigen „veralteten“ Kurzarbeiterunterstützung: Einmal wird die bisher nur für bestimmte Betriebsgruppen ausgelegte Form der verstärkten Kurzarbeiterunterstützung nunmehr für alle Betriebe (einschl. der Handelsbetriebe) zugelassen. In denen Kurzarbeit praktisch vorkommen kann; außerdem wird der Ausgleich, den die Kurzarbeiterunterstützung gewährt, von 40 auf 50 v. H. des ausgleichsfähigen Lohnausfalles erhöht und steigt bei Kurzarbeitern mit unterhaltenen Angehörigen entsprechend. Unverändert bleibt, daß die Kurzarbeiterunterstützung nicht höher sein darf als die Arbeitslosenunterstützung, ferner, daß der Kurzarbeiter eine andere, ihm vom Arbeitsamt zugewiesene, zumutbare Arbeit nehmen muß. Die Kurzarbeiterunterstützung ist wie bisher von einer Anzeige des Betriebsführers beim Arbeitsamt abhängig; für die Übergangszeit sind Erleichterungen zugelassen.

Übergangsregelung für Schwerarbeiter

DNB, Berlin, 23. Sept. Zur erleichterten Einführung des neuen Erwerbsgesetzes für Schwer- und Schwerstarbeiter hat der Reichs-

ernährungsminister eine Übergangsregelung getroffen. Soweit die Schwer- und Schwerstarbeiter nicht bis zum 25. September in den Besitz der neuen Karten für Schwer- und Schwerstarbeiter gekommen sind, dürfen danach die Ernährungsämter alle ihnen geeignet erscheinenden Maßnahmen treffen, damit in der Versorgung der schon bisher zugewiesenen Personen keine Störung eintritt.

Gaststättenregelung ab 2. Oktober

DNB, Berlin, 23. Sept. Zur Erleichterung der Einführung der neuen Besuchsregelung für Lebensmittel in den Gaststätten, Kantinen und ähnlichen Einrichtungen, hat der Reichs Ernährungsminister angeordnet, daß das im Reichsanzeiger vom 21. September veröffentlichte Gaststättenrecht nicht am 25. September, sondern erst am 2. Oktober in Kraft tritt.

Überwachung des Verkehrs mit Pferden

DNB, Berlin, 23. Sept. Der durch den Bedarf der Wehrmacht in manchen Gebieten Deutschlands aufgetretene Mangel an Pferden in der Landwirtschaft hat es notwendig gemacht, den Verkehr mit den Pferden strenger als bisher zu überwachen.

Die Land- und Kriegsernährungsämter haben daher Anweisung erhalten, die bereits in der Verordnung des Reichs Ernährungsamtes vom 11. 9. 38 festgelegte Schlußfrist für jeden Umsatz von Pferden scharf zu kontrollieren und jede dabei festgestellte Preisüberhöhung rücksichtslos abzuwehren. Die jüngst ergangenen Strafbestimmungen bilden eine Gewähr dafür, daß hierdurch in Kürze alle jene Elemente, die durch Ausnutzung der derzeitigen Lage überhöhte Gewinne zu erzielen hofften, zur Vernunft gebracht werden.

Neuregelung für Seife und Hausbrandkohle

DNB, Berlin, 23. Sept. Am 25. 9. 1939 tritt für den Bezug von Seife, am 26. 9. 1939 für den Bezug von Hausbrandkohle folgende Neuregelung in Kraft:

1. Seife:

Jeder Verbraucher erhält eine neue Seifenkarte. Diese gilt für ein Jahr. In der Zeit vom 25. 9. 1939 bis 31. 10. 1939 werden auf Grund der Seifenkarte folgende Mengen ausgegeben: Auf Abschnitt „1. Stück Einheitsseife“: 75 gr Feinseife oder 125 gr Kernseife, 250 gr Waldf-Seifenpulver oder 200 gr Schmierseife oder 125 gr Kernseife (Kugelschmierseife) oder 1 Normalpaket (Klein) Waldfmittel.

Sonderregelungen sind vorgesehen für Kinder und Kranke. Verbraucher, die bisher schon ausnahmsweise waren, (Kinder bis zu 2 Jahren, Kranke mit ärztlicher Bescheinigung und in der Kranken- und Säuglingspflege beschäftigte Personen) können bei der zuständigen Kartenstelle zusätzliche Seifenkarten beantragen.

Bei Kindern von 2 bis 8 Jahren kann ein Antrag auf eine Zulassung als Seifenpulver gestellt werden. Vorgesehen sind bei dieser Zulassung monatlich 500 gr Waldfpulver. Die Zulassungen sind drei Monate gültig. Zu beachten ist die Verordnung mit Karte 1. Seife. Für männliche Personen wird die Seifenkarte mit drei Teilaufschritten für den Bezug von Rasierseife ausgegeben. Dabei gibt der erste Teilaufschritt „Rasierseife“ bis einschließlich 31. 1. 1940. Auf diesen Teilaufschritt kann der Verbraucher entweder ein Normalstück Rasierseife oder eine große Tube oder zwei kleine Tuben Rasiercreme beziehen.

Auch Betriebe können Bezugsscheine beantragen, allerdings nur solche, deren Geschäftsmitteln besonders harter Verschmutzung ausgesetzt sind, Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, wichtige Betriebe zur Reinigung von Wäsche, Maschinen oder Kesseln.

Das gleiche gilt für Anstalten, in denen Personen gemeinschaftlich untergebracht sind, vorausgesetzt, daß sie nicht bereits Seifenkarten erhalten haben. Die besondere Behandlung der Kranken- und Entbindungsanstalten ist bestehen geblieben.

Wer seine Wäsche in einer Waschanstalt waschen läßt, hat folgenden Anspruch: Die Wäschereibetriebe können von ihren Auftraggebern auch Abschnitte von Seifenkarten oder Bezugsscheine entgegennehmen. Damit sind die anfangs auftretenden Schwierigkeiten für die Wäschereien bei der Durchführung ihres Betriebes behoben.

2. Hausbrandkohle

Die Versorgung mit Hausbrandkohle ist bereits soweit fortgeschritten, daß von der Einführung von Kohlenkarten abgesehen werden kann, zumal mit ausreichenden weiteren Zufuhren zu rechnen ist. Die Hausbrandverteilung wird mit Hilfe von Kundenlisten des Handels durchgeführt werden.

Den genauen Ablauf der Versorgung regelt eine Anordnung der Reichsstelle für Kohle. Diese Anordnung enthält neben dem Brennstoffbedarf zur Raumbheizung und zu Kochzwecken der Haushalte, der Geschäftsräume, der Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, der Badeanstalten, Warenhäuser, Ladengeschäfte der Anstalten wie Krankenhäuser, Seilschleifungen, Woffahrsanstalten, den gesamten Brennstoffbedarf des handwerklichen Kleingewerbes wie Bäckereien, Schlächtereien und dergleichen. Das Verfahren der Verteilung des Handels mit Brennstoffen, die für Zwecke des Hausbrandes bestimmt sind, die Verteilung der Kohle an die Hausbrandverbraucher regeln die Wirtschaftskammern (oder Bürgermeister Landrat) die hierfür besondere Verfügungen und Richtlinien von der Reichsstelle für Kohle erhalten.

Kurze Auslandsnachrichten

Soare über die Schwierigkeiten Englands

In einer Rundfunkansprache verurteilte Sir Samuel Soare, Mitglied des Kriegskabinetts, die Einwohnerschaft Englands über verschiedene Erscheinungen im öffentlichen Leben, die lebhaft Unruhe erweckt haben, zu beruhigen. Er mahnte angesichts des bevorstehenden Kriegsbudgets mit seinen neuen Steuern zur Sparsamkeit, die aber nicht zu einem Käuferstreik führen dürfe. Die überall beklagte Preissteigerung, gegen die in allen Kreisen Maßnahmen verlangt werden, erklärte er für „unvermeidlich“, weil die Frachten und andere Transportkosten gestiegen seien. Die Massenarbeitslosigkeit erklärte er für „zeitweilig“. Die Unternehmer warnte er vor Entlassungen von Arbeitern und Angestellten. Er schloß mit dem Aufruf: „In viele Arbeiter sind bereits entlassen worden“. Man sieht, daß die englische Plutokratie ihre Gewinnchance voll ausnützt.

In England ist die allgemeine Beschlagnahme von Butter am Samstag verfügt worden. Eine Buttermilchierung soll in Kraft treten.

Neues Treffen Daladier und Chamberlain

Die Ministerpräsidenten von England und Frankreich sind auf englischem Boden zusammengetroffen. Daladier war dabei von General Gamelin, Admiral Darlan und dem Rüstungsminister Daubry begleitet; Chamberlain von Lord Halifax und dem Minister Lord Chatfield. Als Sitzungsort hatte man vorläufiglich nicht London, sondern ein kleines Städtchen in einer ländlichen Gegend gewählt. In der Mitteilung, die über das Zusammenreffen ausgegeben wurde, wird in üblicher Weise die „vollkommene Übereinstimmung in den gegenseitigen Auffassungen“ betont.

Zum Schutz der belgischen Neutralität

DNB, Brüssel, 23. Sept. Das belgische Bundesverteidigungsministerium hat gegen folgende Anweisungen zum Schutz der belgischen Neutralität gegeben:

In der Nacht müssen sämtliche belgischen Ortschaften, insbesondere diejenigen des Grenzgebietes, die übliche Beleuchtung beibehalten, da mit sie aus der Luft leicht erkennbar sind. Zwischen der belgischen Grenze und den ersten Ortschaften muß auf dem Boden ein großes Leinen ausgelegt werden, und zwar so, daß es von Fliegern leicht erkennbar ist. Die Kosten für diese Einrichtungen fallen den Gemeinden zu.

Der König der Belgier empfing am Samstag den belgischen Ministerpräsidenten Pierlot sowie den Außenminister Spaak.

Wiedeholter Verlegungen

der luxemburgischen Neutralität durch französische Flugzeuge

DNB, Luxemburg, 24. Sept. Ein französisches Aufklärungsflugzeug überflog Samstag um 16.30 Uhr luxemburgisches Gebiet, das es von einem Flug über das deutsche Moselgebiet nach Sied zurückführte. Die Maschine flog in einer Höhe von nur 100 Meter. Von unterrichteter Seite in Luxemburg wird mitgeteilt, daß es sich nicht um einen einmaligen Ausnahmefall handelt, sondern daß derartige Verlegungen der luxemburgischen Neutralität durch französische Flieger schon des öfteren vorgekommen sind.

Englische Seeräubertaten an der Küste Venezuelas

Jacht des Präsidenten durchsucht

DNB, New York, 24. Sept. Die zur venezolanischen Kriegsschiffe gehörende Jacht „Venezuela“ des Präsidenten von Venezuela wurde dieser Tage innerhalb der venezolanischen Hoheitsgewässer von einem britischen Kriegsschiff zum Halten gezwungen und durchsucht. Das britische Kriegsschiff gab auf den Bug der Jacht innerhalb der venezolanischen Hoheitsgewässer befindlichen Präsidentenjacht einen Warnschuß ab und befahl zu halten. Trotz energischen Protestes des Kapitäns der Präsidentenjacht, die die Kriegsschiffe von Venezuela gefest hatte, wurde das Schiff bis in den letzten Winkel von der Britenmannschaft des britischen Kriegsschiffes durchsucht. Es handelt sich hierbei um einen Vorfall, der im internationalen Völkerleben einzig dasteht. Das britische Informationsministerium, das über den Zwischenfall bisher nichts verlauten ließ, hat allen Grund, den Vorfall totschweigen.

Staatsbegräbnis Calinescus

Bukarest, 24. Sept. In Gegenwart des Königs Carol, der Mitglieder der Regierung, des diplomatischen Korps, der obersten Zivil- und Militärbehörden und der Familienmitglieder des Ermordeten fand am Sonntagvormittag das Staatsbegräbnis für den Ministerpräsidenten Calinescu statt, das von einem Trauergottesdienst umrahmt war. In den Gebeten, die u. a. der Patriarch und der Ministerpräsident hielten, wurde dem Wirken Calinescus Anerkennung gezollt. Nach der Trauerfeier wurde der Sarg unter militärischen Ehrenbegleitungen durch die von einer ungeheuren Menschenmenge gesäumten Straßen von der Geistlichkeit und den hohen Trauergeleiteten zum Nordbahnhof geleitet und nach Curtea überführt, wo am Nachmittag das Begräbnis stattfand. Königin Carol verließ dem Tode die höchste rumänische Auszeichnung, den Carol-Orden erster Klasse.

Das spanische Außenministerium teilt mit, daß es dem Wunsch der Reichsregierung entsprechend die deutschen Interessen in Alger und Baskien, und dem Wunsch der Pariser Regierung entsprechend die französischen Interessen in der Slowakei wahrnehmen wird.

Handelswaren Donau unbehindert

Deutschland forst für ungehinderten Transitverkehr Ungarns

DNB, Budapest, 24. Sept. Wie die ungarische Presse berichtet, ist der allgemeine Güterverkehr auf der Donau nach wie vor in vollem Umfang aufrechterhalten worden und unterliegt keinerlei Beschränkungen. Deutsche Verbandsbahnhöfe können Sendungen nach Regensburg ohne besondere Genehmigung entgegennehmen. Die ungarische Exportware werde ab Regensburg ohne Verzögerung abgefertigt. Dies gelte nicht nur für den ungarisch-deutschen Warenverkehr, sondern auch für den ungarisch-österreichischen Transitverkehr durch Deutschland nach den nördlichen und baltischen Ländern sowie nach Holland, Belgien und der Schweiz.

Führung und Truppe überragten

Zum siegreichen Abschluß des Feldzuges in Polen

H. Kr. 25. September 1939.

In einer umfassenden Darstellung der Vorbereitungen und der Abwicklung der Operationen in Polen, die in knapp drei Wochen den vollständigen Sieg der deutschen Truppen und die vernichtende Niederwerfung der polnischen Millionennote brachten, gibt das Oberkommando der Wehrmacht eine ausführliche Schilderung der großartigen Anlage und der unerhörten schnellen und vernichtenden Durchführung des deutschen Feldzuges im Osten. Das ganze deutsche Volk hat Tag um Tag in diesen schicksalsschweren Wochen mit heißem Herzen die Kampfhandlungen in Polen verfolgt und mit unbändigem Stolz auf die Leistungen seiner Armee geschaut; man hat dabei auf Karten und in Klaffen den unaufhaltsamen Vormarsch der deutschen Soldaten verfolgt und sowohl in Freude und Dankbarkeit der übermenschlichen Leistungen der motorisierten Verbände, der markierenden Feldtruppen und der mutigen und kühnen Luftwaffe gedacht, als auch der großartigen und in ihrer Präzision wunderbar ineinandergreifenden deutschen Operationsführung seine Bewunderung gesollt.

Dreierlei hat dieser vernichtende Kampf im Osten gezeigt: 1. Die Führung des jungen nationalsozialistischen Volksheeres hat sich würdig jener großen Männer gezeigt, die die hohe Schule der deutschen Strategie begründet und gefestigt haben, jener Männer wie Clausewitz und v. Moltke, oder von Schlieffen wie auch Hindenburg und Ludendorff. 2. Der deutsche Soldat der jungen Armee hat einen Ausbildungsstand wie auch eine Einsatzbereitschaft und Tapferkeit bewiesen, die sich würdig der großen zehnjährigen Tradition der deutschen Armee und besonders der Leistungen unserer Heere im Weltkrieg anreihen. 3. Die hervorragende Ausrüstung der deutschen Wehrmacht und die bis ins kleinste aufeinander abgestimmte Zusammenarbeit aller Wehrmachtsteile und Einzelwaffen haben eine Kriegsführung ermöglicht, die alle Hindernisse und feindlichen Stellungen zu überrennen vermochte und in mehreren Vernichtungsschlachten von geschichtlicher Einmaligkeit zur völligen Auflösung des polnischen Volksheeres führten.

Der polnische Feldzug ist beendet. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß eine von verbrecherischen Elementen terrorisierte Stadt und eine Festung, noch Widerstand leistet, der ebenso sinnlos wie nur auf Grund der großzügigen Schonung der Zivilbevölkerung durch die deutsche Wehrmacht möglich ist. Noch einmal wird wohl jeder Deutsche an Hand des umfassenden NW-Berichtes den Verlauf dieses grandiosen Siegeslaufes der deutschen Armee nachleben, noch einmal steht vor unseren Augen, diesmal schon nicht mehr aus dem Erleben des großen Augenblicks, sondern von der zurückblickenden Position, die eine genaue Ueberblick und ein Erkennen der genialen Strategie und der ungeheuerlichen Leistungen ermöglicht, dieses Bild der sich vollziehenden und abwickelnden Vernichtungsschlachten, die sowohl in ihrer Anlage und Durchführung, wie auch in ihrem Umfang und Ergebnis einmalig in der Kriegsgeschichte sind. Und der tiefgefühlte Dank des gesamten deutschen Volkes für die Seeresführung wie auch für den Soldaten des deutschen Volksheeres steht ebenso groß neben der bewundernden Anerkennung.

So hell aber auch das blanke Schild der deutschen Wehrmacht nach diesem ruhmreichen Feldzuge leuchtet, so furchtbar schreit die Anlage gegen jene Kriegstreiber und Kriegstreiber in die Welt, gegen jene blindwütige Oberbeschäftigung und Verleumdung, die das polnische Volk für ihre Interessen in dieses Chaos hineintrief und sich heute nicht schämt, zu jener großen bewussten Lüge von der unzureichenden Ausrüstung und Fähigkeit der deutschen Wehrmacht, die es dem polnischen Heere gestatten würde, mit Englands Hilfe — die ebenso ausblieb — einen siegreichen Krieg zu führen, für die polnische Armee nur falschen Dohn und überhebliche Maßregeln zu äußern. Aber eines werden jene Herren und alle, die glauben, für sie ihre Haut zu Markte tragen zu müssen, aus diesen drei Wochen siegreichen deutschen Kampfes gelernt haben: Die deutsche Wehrmacht ist heute ein Schwert des Reiches, daß mit tödlichem Schläge alle trifft, die sich glauben am deutschen Volk vergreifen zu dürfen.

Große Offensive der Japaner

Süßlich von Santau

DNB Schanghai, 24. Sept. Japanische Streitkräfte eröffnen am Samstag nach dem japanischen Seeresbericht eine große Offensive südlich von Santau. Der Angriff wurde auf einer Front von über 250 km vertragen. Am linken Flügel landeten nachts japanische Streitkräfte im Rücken der chinesischen Truppen. Die Chinesen zogen sich in Richtung auf Schanghai zurück. Der Rückzug gestaltete sich infolge Eingreifens starker japanischer Luftstreitkräfte zu einer regelrechten Flucht.

Auf dem Marineehrenfriedhof Wilhelmshaven wurde der neunte der bei dem auf die Nordsee künftige am 4. September 1939 stattgefundenen Angriff gefallenen englischen Flieger mit militärischen Ehren beigesetzt.

Der italienische Ministerrat ist am 30. September vormittags einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen Maßnahmen innerpolitischer Art.

Stoßtruppunternehmen vor Warschau

Eine polnische Regimentsfahne erbeutet — Keine einheitliche Kampflinie der Polen mehr

DNB In der Warschauer Vorstadt Praga, 24. Sept. (PA-Sonderbericht). Mit der Aufgabe der Feststellung der polnischen Hauptkampflinie und der Erforschung der Art der dort liegenden Befestigungen, ging am Mittwochmorgen beim 2. Bataillon eines vor Warschau liegenden Infanterieregiments ein verstärkter Stoßtrupp vor. Nach vorbereitender Artilleriefeuer, das auf der ganzen Länge der Front ähnliche Unternehmungen decken sollte, traten ein Zug einer Schützenkompanie, ein MG-Bataillon und ein IG-Zug an. Beim Vordringen wurde der Stoßtrupp von der immer weiter vorgelegten Feuerwalze der Artillerie wirksam unterstützt.

Zunächst ging es über freies Feld, an dessen Ende sich ein umfangreicher Häuserblock befand. Es kam hierbei darauf an, festzustellen, ob und in welcher Stärke der Feind sich hier festgesetzt hatte. Fast ungehindert konnte der Stoßtrupp bis an die Häuser herankommen, so daß das Infanteriegeschütz in Richtung einer den Häuserblock durchlaufenden Straße in Stellung gebracht werden konnte. Es war auch höchste Zeit. Plötzlich bellten mehrere MG's auf und zwangen unsere Infanteristen in Deckung zu geben. Da erkannte der Zugführer am Ende der Straße, in einer Einfahrt getarnt eingebaut, ein schweres MG des Feindes. Trotz gegnerischen Gegenfeuers, das immer stärker wurde, wurde das Geschütz auf den Feind gerichtet und schon der zweite direkte Schuß war ein vernichtender Volltreffer. Unsere Schützen kämpften

sich unter flankierender Deckung einiger Gruppen bis an die ersten Häuser heran. Deutlich erkannte man in den nächsten Häusern das Aufblitzen der Gewehre, sowohl hoch an den Fenstern als auch an den Kelleröffnungen, wobei dem Gegner der Vorteil des bekannten Geländes zugute kam. Einen halben Strazenzug weiter war ein polnischer Offizier zu erkennen, der das geordnete Feuer lenkte.

Das Ergebnis der Aufklärung war die klare Erkenntnis, daß der Feind eine einheitliche Hauptkampflinie überhaupt nicht mehr hatte, sondern daß er sich vielmehr an für ihn günstigen Punkten in den Häusern verschanzt hat und aus dem Hinterhalt Widerstand leistet. Diese letztere Erfahrung mußte der Stoßtrupp machen, als er plötzlich von der Seite und schließlich sogar von rückwärts Feuer erhielt. Der Kompanieführer gab den Befehl zum Rückzug, da die Aufgabe des Unternehmens erfüllt war.

Als Beute wurde eine polnische Regimentsfahne und ein neuartiges Panzerabwehr-gewehr englischen Ursprungs eingebracht. Ebenso ein polnischer Offizier, dessen Träger einem deutschen Feldwebel im letzten Augenblick entwischt war. Es kennzeichnet den Geist unserer Infanterie, wenn ein Offizier dieses Unternehmens, der einen nicht unkomplizierten Schulterschuß erhielt, sich sofort mit dem verbindenden Arzt „vertraute“, weil ihm befohlen wurde, „sich ins Lazarett zu begeben“.

Polnischer Bändertrieb

behördlich angeordnet

Anteiliges polnisches Schreiben bezeugt niederträchtigen Völkerverratsbruch

DNB Danzig, 23. Sept. Der Danziger Vorkosten ist in der Lage, das Faktum eines Schreibens zu veröffentlichen, aus dem wiederum klar ersichtlich ist, daß der Krieg der beiden Völkerverratsbrüche von polnischen Regierungen organisiert und sogar befohlen worden war. Dieses Schreiben wurde in Göttingen (Göttingen) gefunden und war am 9. September 1939 — also wenige Tage vor der Kapitulation der Stadt — vom Regierungskommissariat Göttingen ausgefertigt. Die an die Regula Polka (das ist der Firmennamen einer ehemaligen polnischen Schiffsahrtsgesellschaft) gerichtete Anweisung hat folgenden Wortlaut:

„Hiermit geben wir den Auftrag, die Vertreibung von 500 Holstungen von zwei Metern Länge sowie die Umarbeitung von Senlen in derselben Anzahl zum Aufsetzen auf die Holzstangen in den Werkstätten der Regula Polka zu veranlassen. Falls sich die Anzahl der Sen-

len als unzureichend erweisen sollte, sind entsprechende Bajonette für diesen Zweck herzustellen. Die Abrechnung der ausgeführten Arbeiten ist an das Regierungskommissariat zu schicken.“

Aus diesem Dokument geht einwandfrei hervor, daß polnische Regierungen es waren, die den Auftrag zur Vertreibung dieser mittelalten Senlen aus Holstungen, Senlen und Bajonetten für den Krieg aus dem Hinterhalt gaben. Das sind die Waffen, mit denen das von den humanen Briten als tapfer und heldenmütig gepriesene polnische Volk seinen Bändertrieb gegen deutsche Soldaten führen mußte.

Ritterliche

deutsche U-Boot-Begegnung

Englischer Kapitän über die Versenkung seines Schiffes

DNB Oslo, 24. Sept. Der Kapitän des vorgetriebenen nachmittags von einem deutschen U-Boot etwa 18 Seemeilen von der norwegischen Westküste bei Bergen torpedierten englischen Kohlen-

Wieder

Diplomatische Beziehungen

zwischen Ungarn und der Sowjetunion

DNB Budapest, 24. Sept. Amtlich wird die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Ungarn und der Sowjetunion gemeldet. Der Legationsrat an der ungarischen Gesandtschaft in Moskau, Krištofi, wurde zum Gesandten in Moskau ernannt. Die Sowjetregierung gab ihr Agreement zu dieser Ernennung.

„Amfense“ hob in einem Gespräch mit den Vertretern der Zeitung „Amfense“ die Ritterlichkeit hervor, mit dem ihm und seiner Mannschaft seitens des Kommandanten und der Mannschaft des U-Bootes begegnet worden ist. Obwohl er zwei Warnungsschüsse unbeachtet gelassen und versucht hatte, dem U-Boot im Zickzack auszuweichen, sei mit dem daraufhin erfolgten dritten Schuß vor den Bug des Schiffes offensichtlich nicht beabsichtigt gewesen, dieses zu treffen. Nachdem er daraufhin schließlich gestoppt habe, hätte der deutsche U-Boot-Kommandant mit der Aufforderung zum Verlassen des Schiffes seinem Bedauern, dieses versenken zu müssen, Ausdruck gegeben, und erst als die Rettungsboote in Sicherheit waren, habe das U-Boot seinen Torpedo abgefeuert. Der englischen Schiffsmannschaft wurden von den Deutschen, die wie der Kapitän nochmals betonte, sehr rückwärts waren auch noch Zigaretten angeboten.

Schlagwetterexplosion

fordert 17 Tote

DNB Bochum, 24. Sept. Am 23. September ereignete sich auf der Beche Danrover in Bochum-Bordel eine Schlagwetterexplosion. Bis Mitternacht konnten acht Tote geborgen werden. Da die Abbaustrecke und ein Förderstapel in Brand gerieten, konnten neun weitere Bergleute nicht mehr gerettet werden. Das Explosionsrevier mußte abgedämmt werden, um ein Weiterumjähren des Brandes zu verhindern. Mit dem Tode der neun eingeschlossenen Bergleute muß leider bestimmt gerechnet werden. Weitere 14 Bergleute wurden durch die Explosion schwer verletzt. Die amtliche Untersuchung durch das Bergrevier ist sofort in die Wege geleitet worden.

Internationale Verkehrsausstellung

in Köln

Wie die Ausstellungsgesellschaft der IVA mitteilt, ruhen die Vorbereitungsarbeiten für die Internationale Verkehrsausstellung, die 1940 in Köln stattfinden sollte, bis auf weiteres mit Rücksicht auf die politischen Ereignisse. Ein neuer Termin wird zu gegebener Zeit bekannt gegeben.

Ungarns Fußballer besser vorbereitet

Der Fußball-Ländertampf Deutschland-Ungarn in Budapest endete mit einem 5:1-Sieg für Ungarn — Schwächen in der deutschen Mannschaft — Die Magyaren spielten wie eine Vereinsmannschaft

Es war von vornherein klar, daß die Fußballmannschaften von Deutschland und Ungarn zum 14. Ländertampf nicht mit den gleichen Vorbedingungen antreten konnten. Die Ungarn stehen in der Meisterschaft und ruhten außerdem die Gelegenheit, in den Budapest-Bereitungsstadien ihre Leute sorgfältig auszuwählen. So waren sie in besserer Form. Deutschlands Nationalspieler dagegen konnten in den letzten Wochen lediglich einige Freundschaftsspiele bestreiten, die natürlich keinen Vergleich mit dem Meisterschaftsbetrieb auszuhalten vermögen, da diesen Gesellschaftsspielen der kämpferische Ausdruck und die Härte fehlen. So mußte man erwarten, daß es in Budapest keinen deutschen Sieg geben konnte. Daß die Ungarn aber gleich mit 5:1 (2:1) gewinnen würden, war allerdings eine Ueberraschung.

Es kam bei diesem prächtigen Budapest-Kampf weniger auf Sieg oder Niederlage an, es ging in erster Linie doch wohl darum, daß die Tatsache, Deutschlands Fußballsport überhaupt mit einer solchen großen Aufgabe zu betrauen in einem Augenblick, wo der Feind im Osten nach knapp drei Wochen vernichtend geschlagen war und er vom Westen her den Weltkrieg gegen uns entfesseln möchte, es war eine stolze Aufgabe.

Die deutsche Mannschaft lieferte in Budapest durchaus ein gutes Spiel. Technisch stand sie hinter ihrem großen Gegner in keiner Weise zurück, im Feldspiel war sie zeitweilig sogar überlegen. Aber es fehlte einmal die Sicherheit in der Abwehr und im Angriff die Wucht und der Glanz unseres Angriffsspiels. Janes, Goldbrunner und Szepan waren nicht in ihrer gewohnten Form. Vor allem der Ausfall von Goldbrunner wirkte sich entscheidend aus. Jengeller schloß drei der fünf Tore und das ist in früheren Kämpfen seinem europäischen Mittelstürmer gegen unseren verdienten Goldbrunner gelungen. Jakob begann unruhig, wurde dann allerdings besser. Von unserem Verteidigerpaar Janes-Schmaus hatte der Düsselstädter keinen guten Tag erwisch. Der lange Wiener Schmaus gefiel durch schönes Kopfballspiel. Ohne jeden Fehler, hervorragend in Zweikämpfen und unermüdlich in der Abwehr wirkten die beiden Schmelzfurter Kupfer und Klinger. Mit ihnen zusammen gehörte Ernst Lehner zu den besten in unserer Mannschaft. Er rückte sich mit Gellisch ganz auszeichnet; er gefiel in allen Momenten durch sein vorbildliches Kämpferherz. Gellisch fiel im letzten Drittel des Kampfes mehr und mehr ab. Er war mit seinen Kräften am Ende. Sein Vereinskamerad Fritz Szepan, der nach längerer Pause wieder spielte, war im Abspiel nicht wie gewohnt, fiel aber auch nicht aus. Schön kam

nicht wie erwartet ins Spiel, da ihm die Rolle eines vorgeschobenen Anstößführers nicht recht zusagte. Pfeiffer ging an, aber auch er hätte mehr zeigen können.

Ungarns gute Nachwuchskräfte

In Budapest war man vor dem Kampf gegen Deutschland nicht so unbedingt siegesicher. Der neue Verbandskapitän Dr. Ginzler hatte zu dem schweren Kampf vier Nachwuchskräfte eingestellt, die aber ganz hervorragend einschlugen. Die ungarische Elf spielte wie eine Vereinsmannschaft aus einem Guß. Der beste ungarische Spieler war der erst 17-jährige Torwart Toth, der durch seine blitzschnellen Paraden bestaunt und die deutschen Stürmer vor unlösbarer Aufgabe stellte. Neben ihm verdient Biro, der altertümliche internationale Verteidiger der Hungaria, Erwähnung. Auch Mittelstürmer Sarosi III gefiel durch sein großartiges Kopfballspiel, seine Ueberbucht und sein vorbildliches langes Zuspiel. Im Sturm ragte der schlaggewaltige Jengeller hervor. Angst und Drehschmerz des Angriffes war aber Dr. Sarosi, der nicht mehr so schnell und frisch wie in früheren Jahren wirkt, dessen großes technisches Können und Ueberbucht ihn aber zu einem überragenden Spieler stempeln. Wie er die jungen Kräfte einsetzte, wie er für Jengeller dachte und ihm nur das Schießen überließ, das war meisterhaft und typisch für den erprobten Dr. Sarosi.

25 000 auf dem Ferencvaros-Platz

Der Ferencvaros-Platz als Austragungstätte dieses 14. Ländertampfes war mit 25 000 Zuschauern voll besetzt, als der Kampf nach dem Abspielen der Nationalspieler und der Seitenwahl begann. Szepan wählte bei der Seitenwahl, zu der der italienische Schiedsrichter Dattilo rief, den linken Wind zum Bundesgenossen. Zum Kampf stellten sich die Mannschaften wie folgt:

Deutschland: Jakob, Janes, Schmaus, Kupfer, Goldbrunner, Klinger, Lehner, Gellisch, Schön, Szepan, Pfeiffer, Gyetvay, Dudas, Jengeller, Dr. Sarosi, Kinczes, Szalah, Sarosi III, Baroti, Biro, Patoldy, Toth.

Ungarn: Bereits in der vierten Minute fiel der erste Treffer für die Ungarn. Eine Kante von links hebt Dr. Sarosi geschickt über den langen Schmaus zu Kinczes, der völlig frei steht. Sein harter Schuß landet in der kurzen rechten Ecke

des deutschen Tores. Schon drei Minuten später steht der Kampf 2:0 für Ungarn. Kupfer verfehlt, weit aufgerückt, auf der Mittellinie den Ball, der spurtschnelle Gyetvay geht an Janes vorbei und gibt an Jengeller auf den freien Raum. Der ungarische Mittelstürmer dreht sich kurz und sein harter, platzierter Schuß liegt unhalbar.

Schnee schießt das 400. deutsche Tor

In der 11. Minute hat der deutsche Sturm seine erste große Chance. Ein Freistoß kommt zu Lehner, der zu Schön weiterleitet, der nur noch vier Meter vorm Tor steht, aber seinen Schuß hält Toth. Janes verfehlt sein Glied mit einem seiner gefährlichsten Freistöße, verfehlt aber das Ziel. Endlich fällt in der 38. Minute der erste und einzige deutsche Erfolg. Gellisch trennt Biro vom Ball, gibt an Lehner, der sich an Verteidiger und Torwart vorbeischießt und aus unmittelbarer Torweite einlenkt. Der Augsburger erzielt damit das 400. deutsche Länderspieltor.

Abseitsvor von Jengeller entscheidet

Die Ungarn beginnen die zweite Hälfte genau so frisch wie die erste. In der 51. Minute fällt die Entscheidung. Dr. Sarosi schießt aufs Tor und Jakob jagt den Ball zurück, der wieder zu Dr. Sarosi kommt. Der Ungar leitet zu Jengeller weiter, der nun am verblühten „Kameraden“ Jakob vorbei zum 3:1 einlenkt. Ungarns Mittelstürmer stand klar hinter der deutschen Verteidigung und 1 m vor dem Tor, als Sarosi den Ball abspielte. Die Deutschen kamen noch zu einer ausgeprochenen Ueberlegenheit, hatten aber Schicksal, zumal im Innensturm der Mann mit der Schulterspitze eines Trübsel oder Conen schloß. In der deutschen Abwehr stand sich Jakob jetzt in glänzender Form, aber Janes kam nicht recht ins Spiel und mußte seinen schnellen Einsätze häufig ziehen lassen. So kamen die Ungarn in der 73. Minute zum vierten Treffer, als Jengeller eine Kante von Gyetvay mühelos verwandelte. In der 79. Minute folgte dann der letzte Treffer. Aus dem Hinterhalt knallt Dudas ein. Damit ist der Kampf entschieden und der Torerregnis beendet. Immerhin ist der Spielverlauf durch das Torergebnis nicht richtig ausgebrochen, denn das Endverhältnis lautete sogar 4:2 für Deutschland.

Auf der Ehrentribüne waren zahlreiche Ehrengäste anwesend, unter ihnen der frühere ungarische Ministerpräsident Andor, sowie der deutsche Gesandte Dr. von Erdmannsdorff.

Herzen im Irrtum

26

Roman von Hans Ernst

Urheberrechtsschutz: Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

Die halbe Stunde ging gottlos auch vorüber. Irene drückte viele Hände und wußte es kaum, hörte Worte des Beileids und der Teilnahme, doch keins erreichte ihr zugedachtes Herz.

Der Himmel hing tief herab über dem Friedhof. Es regnete ein wenig.

Nun ruhte der Chorregent doch schon eine lange Zeit unter der Erde. Waren es Monate oder Jahre? Die Zeit verging so schnell.

Es waren schon fast drei Jahre. Frühling war jetzt wieder in der Welt und im Holderstrauch vor dem Armenhaus sangen die Vögel ihr Lied. Irene Schröder wohnte noch immer dort, obwohl es damals nicht an Menschen gefehlt hatte, die sich um sie bemühten. Sie hätte ein paar schöne Stellenungen haben können. Aber sie hatte es vorgezogen, hier wohnen zu bleiben, um sich mit eigener Faust durch das Leben zu schlagen.

Einmal war auch Meister Rodenstod gekommen, um ihr allen Ernstes klarzumachen, daß es seine Pflicht sei, für sie ein wenig zu sorgen, denn durch die Untreue seines jüngsten Sohnes sei sie ja nun hineingeraten in die Armut und in die Einsamkeit. Und er fluchte diesem ungehorsamen Sohne.

Aber Irene ließ das nicht gelten. Groß und unverändert stand ihre Liebe zu Albert Rodenstod immer noch in ihrem Herzen. Der Vater konnte das nicht begreifen, daß man einen Menschen noch lieben könne, der einem doch so viel Trauriges zugefügt habe. Und er ging wieder unverrichteter Dinge nach Hause. Da, vielleicht war er beschämt, weil er dem Mädchen Irene Geld anzubieten wagte.

Vielleicht war das auch ein wenig unvernünftig von ihm, denn Irene litt keine Not und keinen Hunger. Ob, sie wußte ihre Arme schon zu regen. Es gab Arbeit genug, wenn man keine Furcht vor ihr hatte.

Irene Schröder wusch und stülte für Menschen, die ebenfalls allein in der Welt standen. Da waren zum Beispiel die Brautnechte vom Rosenbräu, für die sie die Wäsche besorgte. Es ließ sich ganz gut leben von dem Verdienst und Irene wollte nun auch nicht mehr umsonst im Armenhaus leben, sondern wollte eine Miete dafür bezahlen. Nur eines hat sie sich aus, daß man sie niemals von dort verdränge.

Seht, seht! So glänzend also ging es der Enkeltochter des alten Müllers. Ist das nicht verdächtig? Die Klatschungen kugelten sich beinahe aus vor lauter Vermutungen. Und es kam, wie es kommen mußte, das Mädchen Irene kam bald in den Ruf des Leichtsinns. Man sah oft zur Abendzeit junge Burken in und aus dem Armenhaus gehen. Gewiß, das hatte seine Richtigkeit. Aber niemand wollte es gelten lassen, daß diese dort weiter nichts wollten, als ihre Wäsche holen.

Es sprach sich herum, daß Irene Schröder ein Mädchen sei, das der Liebe leicht hingegeben wäre. Aber da erlebten die guten Kirchzeller Klatschweiber eine gründliche Abfuhr, denn die Brautnechte vom Rosenbräu erklärten einmütig, daß sich verschleierte Bürgerstöchter von Kirchzell die Finger abschneiden könnten, wenn sie so fittsam wären wie die Irene Schröder.

Irene hörte natürlich auch von dem Klatsch, aber sie zeigte es niemand, wie schmerzhaft sie

das empfand. Daß einen die Menschen niemals in Ruhe lassen konnten. Überall warfen sie einen Stein in den Weg und suchten alles Gute ein schwer zu machen.

Es wäre schließlich gar nicht so verwunderlich gewesen, wenn sie wirklich abgeglitten wäre vom geraden Weg, denn sie hatte eine große Liebe vergessen müssen. Aber sie glaubte nicht daran, daß man eine Enttäuschung damit ungeheben machen könnte, wenn man den Rest der Liebe wahllos verschenkt an alle, die nach Liebe fragen zu nächstlicher Stunde. Aber sie hatte kein Verlangen nach Zärtlichkeiten, die doch alle fremd gewesen wären, weil sie nur einmal Zärtlichkeiten gefannt und in vielfältigem Maße zurückgeschickt hatte. Alles andere wäre doch nur eine Unzulänglichkeit und es läge kein Erfüllung in allem, was geschehen konnte.

So ließ sie denn den Ruf des Leichtsinns über sich stillschweigend ergehen. Die Ruhe ihres eigenen Gewissens ließ sie innerlich weit hinauswachsen über den billigen Klatsch der lieben Mitbürger.

Seit sie so allein war, dachte sie viel öfter an den einstmaligen Geliebten. Es war ja nun niemand mehr da, der ihre Gedanken weise lenkte zu anderen Zielen hin. Und so sah sie jetzt oft wieder stundenlang hinter dem Haus im Garten und schickte ihre Gedanken fort auf die Wandererschaft in der einsamsten Hoffnung, daß einer dieser Gedanken Albert Rodenstod erreichen möchte. Sie ließ sich den Glauben nicht nehmen, daß, wenn sie wieder in seinen Weg träte, er sicherlich nicht so brutal sein könnte, um sich von ihr abzuwenden wie von einer Fremden. Anfanglich waren dies nur lose Gedanken,

mit denen sie spielte. Allmählich verdichtete sich aber dieser Gedankengang zu einem immer fester werdenden Voratz, bis es für sie endlich eine beschlossene Sache war, daß sie das Haus hier verlassen wird, um in die große Stadt zu ziehen, um ihn zu suchen.

Da ging in Kirchzell die Rede, daß Albert Rodenstod ein sehr berühmter Chirurg geworden sei. Der Amtsrichter hatte die große Zeitung von jener Stadt und darin las er es, daß dem jungen praktischen Arzt Albert Rodenstod eine Krebsoperation gegliedert sei, die bisher für undurchführbar gehalten worden war.

Nun wollte natürlich jeder gewußt haben, daß in diesem Albert Rodenstod ein Genie steckte. Die damals seine Lausbubenstreiche so streng verurteilten, meinten nun, daß es für Kirchzell eine große Ehre sei, denn Albert Rodenstod sei ja ein Kind dieser Stadt und vielleicht käme Albert Rodenstod doch wieder einmal zurück, um sich hier ansässig zu machen.

Meister Rodenstod hörte am Stammtisch so viele Lobreden auf seinen jüngsten Sohn, als er früher Beschwerden einstecken mußte. In diesem Zusammenhang wurde zuweilen auch das Mädchen Irene erwähnt.

Hatte Albert Rodenstod nicht mal eine Liebchaft mit ihr gehabt? Wie konnte das dumme Ding sich einbilden, daß sie eine Frau abgab für einen solchen berühmten Mann...

Irene hörte davon und lächelte. Sie hätte ja gar nicht teilhaben wollen an seinen beruflichen Erfolgen, sondern wäre still und bescheiden mit ihrer Liebe hinter ihm gestanden und wäre nur dagewesen, wenn er ihrer Liebe bedürfte.

Vielleicht war er trotz seiner Erfolge einsam

und brauchte einen Menschen der stillen Liebe? Das ging Irene tagelang durch den Kopf und ihr Entschluß, in die Stadt zu ziehen, stand endgültig fest.

In diesen Tagen schickte es sich, daß ein kleines, dreijähriges Mädchen sich hinter die Mauer des Städtchens verirrte und in den Garten des Armenhauses kam. Irene kannte das Mädchen und nahm sich ihrer liebevoll an. Es war Heinrich Rodenstods erstgeborenes Töchterchen, namens Mariele. Sie nahm das Kind an ihr Herz und koste es, pflückte ihm Blumen und erzählte ihm Märchen. Das Kind wollte gar nicht mehr nach Hause gehen und gab sich erst zufrieden, als Irene ihm versprach, daß sie am nächsten Tag wieder kommen dürfte.

Mariele kam auch am nächsten Tag wieder. Aber als es Abend wurde, tauchte über den Gartenbüschen ein rötlicher Schopf auf und forderte das Dirndl streng auf, sofort heimzukommen.

Es war Heinrich Rodenstod. An dem harten Klang seiner Stimme erkannte Irene, daß es ihm nicht recht war, wenn die Kleine zu ihr kam. Ja, sie fürchtete, daß er dem Kind deshalb böse Worte geben könnte. Darum nahm sie das Kind bei der Hand und ging mit ihm an den Gartenzaun.

„Ist es dir nicht recht, wenn das Kind zu mir kommt?“ fragte sie.

Heinrich Rodenstod miß ihren Blick und sagte nur:

„Sie weiß doch, wenn es Zeit ist, heimzukommen. Die Mutter schimpft sonst.“

„Deine Mutter wird nicht schimpfen, wenn du sagst, daß Mariele bei mir ist.“

Da sah er sie mit einem schnellen Blick von der Seite her an.

„Ich hab ja nicht meine Mutter gemeint, sondern die Mutter des Kindes.“

„Ja, dann freilich. Sie will es freilich nicht haben“, sagte Irene mit bitterem Lächeln, denn es fiel ihr ein, daß gerade die junge Frau Rodenstod sich besonders ausgelassen hatte über sie. Sie beugte sich zu dem Kind nieder. „Dann mußt du halt schön mit heimgehen, Mariele.“

„Darf ich dann wiederkommen?“ fragte das Kind.

„Das liegt nicht an mir“, erklärte Irene. „Meinetwegen darfst du kommen, aber deiner Mutter wird es nicht recht sein.“

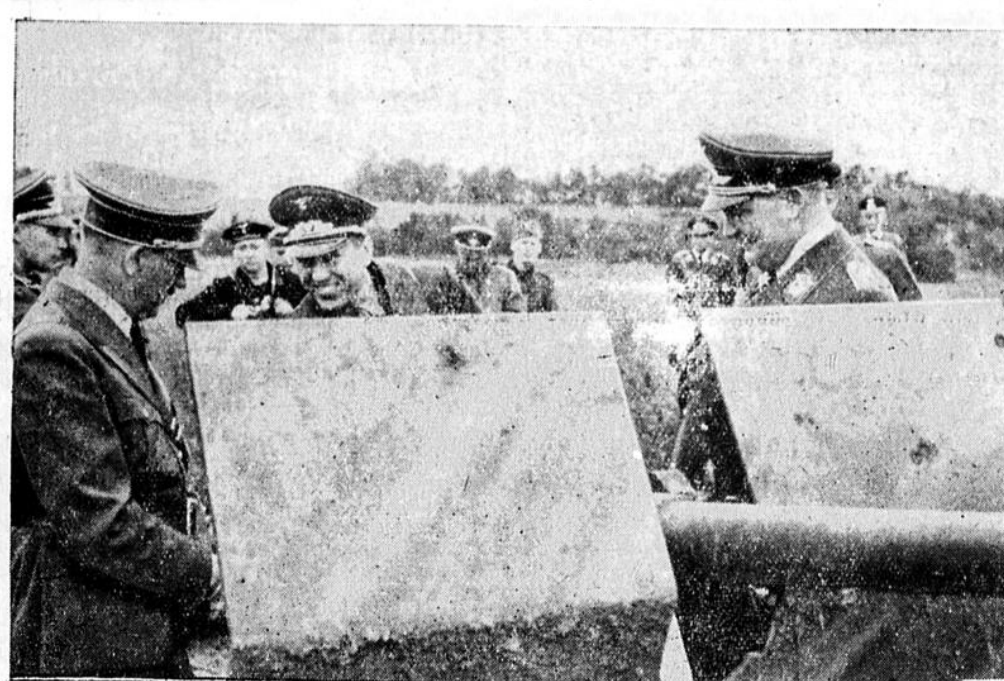
Heinrich Rodenstod rief den Kopf zurück, als wollte er zu heftiger Gegenrede ansetzen, etwa, daß es seiner Frau recht sein müsse, wenn er damit einverstanden sei. Aber er machte nur eine Bewegung mit der Hand und meinte resigniert:

„Es hätte ja alles anders werden können.“

„Wollen wir das Thema lieber nicht berühren Heinrich Rodenstod?“

„Freilich, es hat ja keinen Sinn“, antwortete er. „Trotzdem — du wirst es ja längst auch wissen, was die Späßen von den Dächern pfeifen, daß der Schreinermeister Heinrich Rodenstod nicht glücklich ist in seiner Ehe. Das da — er deutete auf das Kind — das hält zur Not zusammen, was sonst in die Brüche ging. Und ich möchte es dahingestellt sein lassen, Irene, ob es sich für dich nicht lohnen würde, ein wenig darüber nachzudenken.“

Fortsetzung folgt



Der Führer im Kampfgebiet von Oshöft

Zusammen mit Generalfeldmarschall Göring und Gauleiter Forster besichtigte der Führer das Kampfgebiet auf den Höhen von Oshöft, wo vor wenigen Tagen der letzte hartnäckige Widerstand der Nordgruppe der polnischen Korridorarmee gebrochen wurde. (Presse-Hoffmann, Zander-K.)

Schuß aus der Vergangenheit

43

Roman von Harald Baumgarten

Er nickte heftig. Graham setzte sich, gab dem Protokollführer einen Wink. Ganz fest sah Niebühl umfassen an. Jetzt lächelte er ein wenig. Sie hatte so eigenwilliges braunes Haar. Als sie ein Kind war, hatte es um ihren Kopf geflattert. „Gefahr auf“, bat er: „Da hört man die Sirenen der Schiffe. Das klingt schön. Man denkt an die Freiheit...“ Wierzig Jahre — oder noch länger, war ich im Kontor.“ Er machte eine deutliche Anstrengung, sich zu sammeln. Aber noch einmal verlor sich sein Blick in Angelika Anstalt. „Segelsche Augen“, sagte er. „Ganz Segelsche Augen! Darum hast du auch die Kraft, hier zu sitzen und mir zuzuhören.“ Nun wandte er sein Gesicht dem Luftzug zu, der jetzt durch das offene Fenster kam. Dann sprach er, hastig, abgerissen. Oft mit langen Pausen. Der Protokollführer schrieb. Graham und Rember hörten genau zu. Angelika aber hatte die Augen geschlossen. Und so erlebt sie am stärksten die Worte des alten Buchhalters, die ohne alle Vorbehalte schilberten, was sich gestern abend zgetragen hatte.

Eine enge Gasse, von einem leichten Frühjahrsnebel angefüllt. Blinzelnbe Laternen. Stille, kleine Häuser, kaum ein paar Lichtfunken in den Fenstern. Ein Mann kommt aus einem Haus. Es ist Wilmar Fabrizius. Er geht, wie es seine Art ist, den Kopf leicht geneigt. Als er vor dem Hause Nummer 15 ist, bleibt er stehen. Er zögert. Man merkt es ihm an. Denn bald kommt das Haus Nummer 17. Er macht kehrt

und geht wieder zurück, die ganze Gasse hinunter. Seine Schritte hallen. Nun ist er fort. Die Gasse liegt wie ausgestorben. Aber nun huscht aus dem gleichen Haus, aus dem vorhin Fabrizius herausgetreten ist, ein anderer Mann. Er hat Fabrizius beobachtet. Er hat hinter den Scheiben ihm nachgesehen und aufgesatmet, als Fabrizius noch vor Nummer 17 umkehrte. Jetzt läuft er die Gasse hinab. Er bleibt vor Nummer 17 stehen und starrt hinauf. Im ganzen Haus brennt kein Licht. Es ist ganz anders als damals vor fünf Jahren. Damals leuchtete das Fenster von Carlotta Stephanus Zimmer, und er sah Schatten sich hinter den Vorhängen bewegen und wußte, daß Alexander Förstner wieder heimlich bei der Sängerin war. Es ist noch etwas diesiger geworden. Vom Hofen her heulen Sirenen. Aus der Richtung des Hafens hört man Schritte. Ein Mann kommt. Er geht schnell, er brückt sich ein wenig an den schiefen Häuserwänden entlang, um nicht gesehen zu werden. Förstner! Niebühl erkennt ihn sofort.

Niebühl tritt in einen Hausflur, von dem er weiß, daß er abends immer erst spät geschlossen wird. Er hat da schon oft gestanden. Förstner geht auf das Haus Nummer 17 zu. Er zögert, als er das dunkle Zimmerfenster bemerkt. Aber er kennt offenbar die Gewohnheiten der Sängerin, die wohl oft im dunklen Zimmer ist. Er pfeift einmal hell und übermütig und geht dann auf die Haustür zu. Ohnmächtiger Haß steigt in Niebühl auf. Da geht der Mann, der das

Haus Fabrizius ruinieren will, um sein Geschäft vor dem Zusammenbruch zu retten. Ja — Niebühl hat nicht vergebens Walowski verfolgt. Der Schlüssel klickt in der Hand Förstners. Jetzt hat er das Schloß geöffnet und schiebt die Tür etwas auf. Wie ein Schatten gleitet der alte Niebühl über die Straße. Ehe Förstner die Tür von innen schließen kann, hat er sie aufgedrückt und steht im dunklen Hausflur. Er kann Förstners Gesicht nicht erkennen, nur ganz unsicher die Umrisse seiner Gestalt. Mit dem Fuß schiebt Niebühl die Tür zu. „Sie können nicht zu Fräulein Stephanus hinauf“, flüstert er kraftlos, obwohl er gern laut schreien möchte. Wie schwach er ist! Den ganzen Tag umhergeirrt. Und da steht dieser Mensch, der ihn aus dem Hause Fabrizius vertrieben hat.

„Sind Sie das, Niebühl?“ In Förstners Stimme hebt sich Angst, weil er hier ertappt worden ist. „Was wollen Sie?“

„Ich will mit Ihnen reden!“ Diesmal gehorchte die Stimme besser.

„Ruhig! Sind Sie verrückt?“

In dem Krankenzimmer hörte man nur die Feder des Schreibers. Angelika wurde aus ihren Visionen aufgestört. Niebühl schwieg. Sofort aber peitschte er wieder seine vererbte Kraft zu einer neuen Anstrengung, und mit einer triumphierenden Verachtung in seiner Stimme sprach er weiter: „Er war immer feige und hinterhältig, der elegante Herr Förstner.“

„Sie müssen die Verlobung auflösen! Sie dürfen das Kind nicht unglücklich machen. Sie haben dem Hause Fabrizius genug Unheil gebracht.“

„Wenn Sie noch einmal ins Kontor kommen, lasse ich Sie rauswerfen, Niebühl! Wahr-

scheinlich sind Sie betrunken!“ Förstner stößt Niebühl vor die Brust, so daß der alte Mann an die Wand taumelt. Da spürt er einen Schmerz. Der Revolver, den er in der Manteltasche hat, drückt sich gegen seinen Körper. Er hat ihn eingesteckt, heute morgen. Er wollte ja Schluß machen — weil er zu nichts mehr nütze war. Ein neuer Gedanke löst sich aus: Der Revolver kann helfen. Er wird dem feigen Förstner damit drohen. Förstner wird fliehen, Förstner wird sich mit allem einverstanden erklären... Er macht sich sein genaues Bild davon, nur, daß er Förstner zwingen muß, die Verlobung zu lösen. Alles geht nun schnell. So furchtbar schnell. Förstner hat wohl in dem Dunkel des Treppenschlusses den blanken Lauf des Revolvers gesehen. Er springt auf Niebühl zu, versucht den Revolver hochzuschlagen. Da geht der Schuß los. Förstner dreht sich einmal um sich selbst, sinkt zu Boden, ganz lautlos...

Niebühls Atem flog. Seine Hand fuhr durch die Luft, als hielte er noch den Revolver. „Ich habe nicht geschossen, umfassen! Ich habe nicht geschossen. Der Schuß ging los, ohne daß ich es wollte...“ Ihn erschließen? Nein, nein, nie hätte ich das fertiggebracht.“ Nun bedeckt er seine Ohren. „Wie der Schuß dröhnt!“ jammert er. „Ach, ich konnte es nicht ertragen...“

„Ich lief fort. Ganz von Sinnen. Ich wollte nach der Polizei...“ Ich vergaß es und lief durch die Straßen. Das Fieber packte mich. Ich hatte keine Kraft mehr. Nur nach Hause.“ Seine Augenlider schlossen sich. Angelika warf einen angsterfüllten Blick nach rückwärts. „Er ist ohnmächtig! Doktor Brubns muß kommen. Ich bleibe.“ Sie bemühte sich um den Kranken.

Brühl und Umgebung

Brühl, 25. September 1939.

Auszeichnung.

Dem Oberwachmeister bei den Justizvollzugsanstalten Hubert Schiffrath bei dem Amtsgericht in Brühl wurde vom Führer des Reichslandvolkes (2. Stufe) in Silber für fünfundzwanzigjährige treue Dienste verliehen. Die Auszeichnung wurde ihm heute durch den aufseherführenden Richter, Amtsgerichtsrat Piell, im Rahmen einer Belegschaftsfeier feierlich überreicht.

Immer früher scheidet der Tag!

Mit kühlen Tagen hat der Herbst eindeutig seine Herrschaft angetreten. Schnell und schnell kommt abends die Dämmerung und Nacht. Die Tage werden uns fröhlicher in unsere heimischen vier Wände. Die langen Abende kommen, an denen der Zauber deutschen Familienlebens seine Kreise spinn und Erinnerungen für viele Jahre und den Lebensabend schafft. Eltern und Kinder vereinigen sich um den großen Tisch im Scheine der Lampe und werden sich der häuslichen Gemeinschaft und Geborgenheit bewußt. Urlaubsbilder werden geordnet und eingeklebt, Erinnerungen werden laut und die Vorfreude auf Vergnügen hervor. Ein gutes Buch, ein wenig Hausmusik, Bastelarbeiten und Gesellschaftsspiele kommen wieder zu Ehren. Und niemals kommt die Langeweile auf, weil echt deutsche Gastlichkeit immer wieder den einen oder anderen lieben Gast in den Kreis führt, so daß der Stoff zum Erzählen und der ganze Inhalt dieser langen Abende sich nie erschöpft und immer neu gestaltet. Nicht zuletzt danken wir es Vaters Zeitung, daß es an den langen Abenden zu Hause so schön ist. Sie ist immer dabei, weiß das Neueste, versteht uns gut zu unterhalten, bringt Stoff für die Mutter und die Kinder. Am meisten interessiert heute das Kriegsgeschehen und die Einheitskämpfer. Besonders wenn vom Feldgrauen eine Sendung kommt, muß die Teilhabe vom Osten ganz besonders Ansturm geben, denn in ihr stehen alle Namen von den Orten und Städten eingetragen, die bereits in deutscher Hand sind. Die Zeitung erzählt das eine kurz und bündig, das wichtige aber ausführlicher, so daß man stets auf dem Laufenden gehalten wird. Ohne Zeitung kommt heute die Familie nicht mehr aus. Die Zeitung gehört doch zur Familie, solange man zurückdenken kann. In manchen Häusern kommen sogar mehrere Zeitungen, die täglich ein neues Gesicht zeigen, immer reizvoll sind und doch sich im innersten Wesen treu bleiben. Die Zeitung ist der treue Berater und gute Freund, der am Abend nie fehlen darf!

Nüsse.

Der alte Nußbaum ist seine Last los geworden, und gestern gab es frische Nüsse. Das ist ein besonderer Genuß. (Ob Genuß nicht überhaupt auch sprachlich mit Nuss zusammenhängt?) Der richtige Genuß ist frische Nüsse so: er knack sie so auf, daß wirklich nur die Schale zerbrochen wird, die überdies am Anfang so schön dunkelbraun ist, und dann schält er mit einem scharfen Messerchen auch noch die goldbraunen Häutchen von dem Nußkern. Das strahlende weiße Nußfleisch mündet ganz köstlich. Versuch es nur einmal! Und gesund soll das Nüsseßen auch sein! Nüsse sind Gehirnspeise, hat mir jemand gesagt. Es war mir überdies — ich hatte zum Dessert der Nüsse meinen alten Nußkader hergejagt — etwas weihnachtlich zumeist. Und da entdeckte ich, daß es bis dahin auch wirklich nicht mehr ist. Ob es damit zusammenhängt, daß Mutter kurz darauf von ihrer Weihnachtsstube anfang, die sich nun auch kühlen mußte, damit ihr in der Zeit des Schenkens nicht alles über den Kopf wächst? Und daß mein kleiner Nuss sich just beim Nüsseßen ein Paar Schlittschuhe zu Weihnachten wünschte? Ob wir nicht doch lieber das Nüsseßen hätten lassen sollen? Aber sie schmecken ja so gut!

Unkraut Quecke.

Auf abgeernteten Feldern macht sich gern die Quecke breit, ein lästiges Gras, das sich durch Ausläufer überaus schnell vermehrt und selbst von hartem Boden Besitz ergreift. Auch im Garten, dessen Besitzer nicht hinter dem Unkraut her ist, legt sich die Quecke schnell durch. Ihre Bekämpfung ist deshalb schwer, weil jeder kleine Ausläufer auch für sich wieder lebensfähig ist. Die wirksamste Art sie zu bekämpfen ist das tiefe Unterpflügen. Dadurch, daß man die lästige Pflanze von Licht und Luft abschneidet, erstirbt man sie. Es ist deshalb gut, bergruete Felder sofort nach dem Abernt

zu rigolen, wenn es die Bodentiefe gestattet. Unkraut verbraucht wertvolle Bodennährstoffe und erstirbt Kulturpflanzen. In einer Zeit, wo wir um Kampf um höchstmöglichen Ertrag aus Garten und Feld stehen, muß der Unkrautbekämpfung erhöhtes Augenmerk zugewendet werden. — Bei dieser Gelegenheit sei auch auf manche ungepflegten Ecken und Winkel hingewiesen, in denen sich Disteln und andere Unkräuter ein Stelldichein geben. Sie können hier ungehindert blühen und Frucht tragen. Von hier aus gelangen die Samen durch Mensch, Tier, Wind und Wasser auf wertvolles Kulturland. Diese Brutstätten für Unkraut müssen auf jeden Fall verschwinden.

Wichtig für Landwirte.

= Bei dem augenblicklichen Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft sind die Bauern bestrebt, möglichst viele Arbeit durch Maschinen auszuführen. Hierin gehört denn auch die Bodenfräse, die sehr gute Dienste leistet und gerade für unsere Verhältnisse am Vorgebirge mit bestem Erfolge ausgeprobt worden ist. Wer sich eine solche Bodenfräse anschaffen will, kann hierfür einen Reichszuschuß in Anspruch nehmen. Näheres darüber kann jeder bei der zuständigen Bezirksabgabestelle, für uns also in Tilsch, erfahren, wo auch die erforderlichen Antragspapiere zu haben sind.

= Der Brühler Eifelverein

wird in Kürze seine Vereinstätigkeit wieder aufnehmen, nachdem diese eine kurze Zeit geruht hat. Die Vereinstätigkeit kann sich natürlich nicht in dem bisherigen Rahmen abspielen, aber man wird doch eine Reihe von Wanderungen durchführen, die selbstverständlich nicht so ausgedehnt werden können wie das früher der Fall war. Es ist z. B. daran gedacht, schöne Wanderungen in die nähere Heimat zu machen, so daß man vor Beginn der abendlichen Dunkelheit wieder zu Hause sein kann. Auch sollen wieder die regelmäßigen Monatsversammlungen abgehalten werden. Das Nähere wird durch die bekannten Aushänge noch mitgeteilt werden.

Zweite Erdbeernte.

= Ein Kleingartenbesitzer aus Brühl, der seinen Garten in der Nähe des Forstamtes Wille hat, konnte dieser Tage zum zweiten Male große und köstliche Erdbeeren ernten. Es handelte sich um eine sehr frühe Sorte, die auch schon im zeitigen Frühjahr reichlich getragen hatte und nun noch einmal reife Früchte gebracht hat.

Aushalten durch Haushalten

HA. Am heutigen Montag werden alle Volksgenossen ihre neuen Lebensmittelscheine bekommen. Und zugleich mit diesen Karten haben dann auch alle ein Merkblatt erhalten, aus dem man erfahren kann, welche Rationen auf jeden entfallen.

Es gibt heute dank der britischen Kriegsführung in Europa kein Land, das sich nicht irgendwelche Beschränkungen auferlegen muß. In sehr vielen Staaten müssen die Lebensmittel rationiert werden, und mit der Einführung des Rationierungssystems stehen wir keineswegs allein da. Aber eines muß in aller Dringlichkeit jedem Volksgenossen gesagt werden: Unser Rationierungssystem ist das Beste und unsere Vorsorge ist die sicherste von allen Staaten, die zu solchen Maßnahmen greifen mußten.

In den letzten sechs Jahren haben das Reichs Ernährungsministerium und der Reichsminister in unermüdlicher Arbeit die Vorbedingungen dafür geschaffen, daß wir mit den nunmehr festgesetzten bescheidenen Rationen auf weite Sicht auskommen, daß nach aller menschlichen Voraussicht eine weitere Herabsetzung dieser Rationen nicht nötig sein wird.

Der Reichs Ernährungsstand war nicht immer sehr populär. Oft haben wir ihm die Schuld in die Schuhe geschoben, wenn in den letzten Jahren das Getreide gestiegen wurde oder wenn es auf diesem oder jenem Ernährungssektor knapp wurde. Heute wissen wir, warum der Reichsbauernführer gestiegen hat und heute verstehen wir auch, daß er seine oft unvollständigen Maßnahmen nicht in breiter Öffentlichkeit erklären durfte, um nicht dem Gegner die Trümpfe zu zeigen. Denn das war auch nur zu klar, daß England in uns eines Tages wieder den Gegner sehen würde, der beseitigt werden muß und für diese Stunde, da England versuchen würde, uns zu beseitigen, gewappnet zu sein, war die wichtigste und schwierigste Aufgabe nicht der Schaffung der militärischen Sicherheit. Nur mit dem Unterschied, daß der

Der tödliche Verkehrsunfall in Bingsdorf.

= In Schnorrenberg kam es Anfang Juni zu einem sehr bedauerlichen Unfall, bei dem ein älterer Mann so schwer verletzt wurde, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Brühler Krankenhaus starb. Besonders tragisch war dieser Unfall dadurch, daß der Mann auf einem Motorrad saß, das von seiner Tochter gefahren wurde. Diese, 23 Jahre alt, besaß seit 1938 den Führerschein für ihr Kleinmotorrad. An dem betreffenden Tage wollte sie mit ihrem Vater, der auf dem Sozius saß, nach Brühl fahren. Sie fuhr deshalb aus der Vergesselsstraße in die Bingsdorfer Straße und stieß hier mit einem in Richtung Brühl fahrenden Kraftwagen zusammen. Die Fahrerin wurde schwer verletzt und ebenfalls ihr Vater, der dann kurz nachher starb. Nun waren die Fahrerin und der Fahrer des Wagens angeklagt. Da aber bei beiden keine höhere Strafe als drei Monate Gefängnis zu erwarten war, wurde das Verfahren auf Grund der Amnestie eingestellt.

Wegen Abhörs. ausländischer Sender verhaftet.

Trotz der Warnung, daß das Abhören von ausländischen Sendern streng verboten ist, hatte ein aus Trier stammender 40jähriger Mann zwei ausländische Sender abgehört und das Gehörte weiterverbreitet.

Die Feststellung des Alters bei Bäumen.

In der Schätzung des Alters der Bäume muß man sehr vorsichtig sein. Dies zeigt sich bei dem angeblich 3000 bis 5000 Jahre alten Drachenbaum auf Teneriffa. Nun liegen aber mehrere Messungen des Umfanges seines Stammes in Zeiträumen von etwa 75 Jahren vor, und daraus konnte man leicht berechnen, daß der Umfang des Stammes in einem Jahr um etwa 9 cm zunimmt. Unter der Annahme, daß der Stamm dieses Drachenbaumes immer jährlich um 9 cm zunahm, errechnete sich ein Alter von nur etwa 180 Jahren, und auch das dürfte noch zu hoch gegriffen sein, weil die Zunahme in der Jugend des Baumes wahrscheinlich mehr betrug als im Alter. Dieser Methusalem unter den Bäumen ist also zu entthronen, denn sogar unsere einheimischen Bäume erreichen ein höheres Alter. Die langlebigen, wie unsere Eiche und Linde, leben fünf, bis sechsmal so lange. Aber auch bei den uralten Eichen und Linden ist die Altersbestimmung ungenau, selbst wenn sie gefällt wurden, da im höheren Alter fast immer im Innern Fäulnis (Kernfäule) eintritt und deshalb eine Zählung der Jahresringe unmöglich ist. Ob es wirklich Eichen in einem Alter von 1500 bis 2000 Jahren gibt, ist noch recht zweifelhaft. Linden dürften kaum ein höheres Alter als etwa 1000 Jahre erreichen.

Wer hat das Glück?

5. Klasse 1. Deutsche Reichslotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

16. Ziehungstag 20. September 1939

In der gestrigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 4000 RM.	346057		
3 Gewinne zu 5000 RM.	235682		
30 Gewinne zu 3000 RM.	65424	157144	196375
203347	219275	222400	229164
303941			
48 Gewinne zu 2000 RM.	19021	85329	91081
83018	110576	111162	152131
182644	188067	209532	305447
328432			
87 Gewinne zu 1000 RM.	37403	103735	135890
136893	129144	145109	168169
187919	193220	211391	223390
250958	270258	272256	296008
311956	359739	363768	365439
363328	390557		
222 Gewinne zu 500 RM.	4218	10142	27365
42090	42138	42751	53755
65647	67219	70052	81023
116032	117730	125632	130880
138260	143055	155817	158153
194748	196873	200178	206148
213200	221634	226534	232738
231740	251226	259708	260832
281814	255509	285675	296599
327828	327852	333209	334674
339817	339873	347753	352526
377796	379011	381596	385209
395348	395682		

522 Gewinne zu 300 RM.

10654	11623	13141	14841
17465	17539	18719	19133
25346	26056	32148	42317
61633	61780	64709	65418
77644	78522	79463	79539
97483	103265	104677	105555
116642	124172	126358	128398
151447	151545	154937	157428
159573	160740	163925	164581
178842	181555	181709	189814
194748	196873	200178	206148
213200	221634	226534	232738
231740	251226	259708	260832
281814	255509	285675	296599
327828	327852	333209	334674
339817	339873	347753	352526
377796	379011	381596	385209
395348	395682		

Außerdem wurden 6585 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 3 Prämien zu je 500 000 RM, 3 Gewinne zu je 100 000 RM, 6 zu je 50 000, 3 zu je 30 000, 21 zu je 20 000, 51 zu je 10 000, 126 zu je 5000, 111 zu je 4000, 303 zu je 3000, 537 zu je 2000, 1812 zu je 1000, 3975 zu je 500, 7824 zu je 300, 105 198 zu je 150 RM.

17. Ziehungstag 21. September 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 10000 RM.	13 99124		
9 Gewinne zu 5000 RM.	10118	120284	359738
3 Gewinne zu 4000 RM.	334329		
12 Gewinne zu 3000 RM.	44924	110447	219190
391872			
42 Gewinne zu 2000 RM.	15985	47268	64504
103648	111747	129493	139768
288477	324018	334942	369647
129 Gewinne zu 1000 RM.	1822	2579	7729
33164	33410	48722	49019
85179	86824	86728	119923
136548	139113	147375	148724
174171	185260	214558	231916
254730	257414	259106	312911
348557	357416	357762	363548
390492	399225		
261 Gewinne zu 500 RM.	6446	8367	8678
21721	25811	27084	33312
61056	75224	78785	85644
95588	99720	107307	108052
126955	126036	128876	131513
138267	148078	151521	156824
177716	180746	187781	197582
207910	211225	215955	219215
227361	231102	237758	246070
255988	256501	257826	260742
269215	270316	270714	273801
279547	284501	286287	288517
301647	302358	311166	314018
335317	341944	353607	379493
385047	389611	399562	

477 Gewinne zu 300 RM.

21306	22767	24218	26829
37987	39390	45376	50045
53770	54846	55430	62550
76501	77285	88187	88403
97406	101029	101332	105106
114317	116863	117766	118343
127724	128593	134643	135138
139516	140211	140984	147037
154145	156176	156587	158642
173067	174692	177218	186439
195490	195698	196710	199769
219762	225050	227760	237858
242973	243684	244123	251260
258037	258326	259206	262524
287745	287754	288101	296987
271878	271893	272626	278991
289966	292932	296260	299392
306369	308762	313790	314170
322240	323949	323729	323835
332030	334291	334525	335915
340851	341647	343328	344297
348844	359379	360554	361299
364229	368347	368760	369845
372742	373280	382412	382939
387168	390222	391923	393170

Außerdem wurden 6561 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Bühnen der Hansestadt Köln.

(Wochenplan vom 25. bis 30. Septem.ber.)

Opernhaus. Montag keine Aufführung. — Dienstag 19½—22½ Uhr: Der Zigeunerbaron. — Mittwoch 20—22½ Uhr: Tosca. — Donnerstag 20—22½ Uhr: Der Evangelist. — Freitag 19½ bis gegen 23 Uhr: Die Fledermaus. — Samstag 19½ bis nach 22 Uhr: Cavalleria rusticana. Hierauf: Der Bajazzo. — (Sonntag, 1. Oktober, 16 Uhr: Undine.

Schaupiel (im Apollotheater). Montag 20 Uhr: Wie es Euch gefällt. — Dienstag 19½ Uhr: Prinz Friedrich von Homburg. — Mittwoch 20 Uhr: Wie es Euch gefällt. — Donnerstag 20 Uhr: Der König mit dem Regenschirm. — Freitag 20 Uhr: Der König mit dem Regenschirm. — Samstag 20 Uhr: Der König mit dem Regenschirm. — (Sonntag, 1. Oktober 20 Uhr: Der König mit dem Regenschirm.

E. D.

Frauen im Einsatz für ihr Volk

Umfassende Kinderfürsorge der NSB.

W. Überall im Großdeutschen Reich setzen sich die Frauen mit aller Kraft für ihr Volk ein. Sie wissen, daß es wesentlich mit auf sie ankommt, ob Konflikte schnell gelöst werden können, ob Siege errungen werden und das Volk trotz schwerster Entscheidungen durchhält. Die feilsche Haltung der Heimat ist mit entscheidend für die Front. Seit jeher haben die deutschen Frauen bewiesen, daß sie tapfer und sich der Verantwortung bewußt sind, die auf ihren Schultern ruht. Noch keine Männergeneration hat sich im Kampfe ihrer Frauen zu schämen brauchen. So wie unsere Mütter, Groß- und Urgroßmütter jederzeit bereit waren, durch ihren Einsatz der bedrohten Heimat Schutz und Hilfe angedeihen zu lassen, stehen auch heute die deutschen Frauen in einer Trutz- und Notgemeinschaft zusammen, die von keinem inneren und äußeren Feind zerbrochen werden kann. Eine Frau steht für die andere, und alle zusammen für die Heimat, für das Volk.

Nicht nur auf allen Arbeitsplätzen haben die Frauen ihren Einsatz gehalten, damit das Wirtschaftswesen ohne Unterbrechung weitergehen kann, sondern auch im ehrenamtlichen und freiwilligen sozialen Dienst stehen sie bereit. Man trifft in den deutschen Städten wieder die Briefträgerin, die Straßenbahnkassierin und das weibliche Bahnhofspersonal; Ärztin und Rechtsanwältin stehen bereit, um die Familienbetreuung zu übernehmen. Auch in den Fabriken haben noch mehr Frauen ihren Einsatz gehalten, und sie verrichten alle Arbeiten bis auf die Schwerarbeit, die Männern vorbehalten ist.

Um all' diesen nun wieder berufstätigen Frauen die **Sorge um ihre Kinder abzunehmen** oder ihren berufsmäßigen Einsatz überhaupt erst zu ermöglichen, hat die NSB. ihre Kindergärten und Kindertagesstätten erweitern müssen. Daß die vorhandenen Kindergärtnerinnen dazu meist nicht ausreichen, ist verständlich. Daher haben sich viele Hausfrauen auf den Aufruf des Deutschen Frauenwerkes hin entschlossen, die Leitung eines **Kindergartens** oder einer **Kindertagesstätte** zu übernehmen. Wenn diese Frauen noch ausgebildete Kindergärtnerinnen sind, ist es besonders schön. Hausfrauen können, falls sie über eine größere Wohnung verfügen, auch eine **Kindertube** einrichten, um hier die Kinder der Umgebung zu betreuen. Das ist die **richtige Nachbarschaftshilfe**, die überall da helfend eingreift, wo es nützt.

Nicht bei jeder Frau ist es nötig, beim Aufräumen der Wohnung zu helfen, nicht jede braucht einen Menschen, der das Abwaschen

des Geschirrs oder die kleine Wäsche übernimmt. Dafür aber braucht sie vielleicht einen feilschen Halt. Diesen vermag ihr eine herzengestärkte Frau zu geben, die ihr in allen Lebenslagen helfend und ratend zur Seite tritt. Ein weites Betätigungsfeld bietet sich auch den Hausfrauen, die infolge ihrer persönlichen Verhältnisse sich nicht für einen Dienst zur Verfügung stellen können. Sie können sich wenigstens in ihrem engeren Nachbarschafts- und Bekanntenkreis betätigen und für überlastete Mütter die Einkäufe mitbesorgen. Wie mancher Frau ist schon damit gedient, daß ihr einmal eine Kleinigkeit mitgebracht wird. Die **„Einkaufsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit“** wird wohl das Ideal sein; denn dabei wird jede Frau der anderen das mitbringen, was sie entweder selbst benötigt, oder im selben Geschäft erhalten kann. Dann braucht nicht jede Frau alle Gänge selbst zu erledigen, sondern kann die ersparte Zeit und Kraft auf andere notwendige Dinge verwenden.

Im NSB-Bahnhofsdienst, beim Roten Kreuz, in den Flüchtlingslagern, als Hilfen im Handel, überall treffen wir Frauen an, die ihre Freizeit sonst ganz anders gestalten. Besonders kann sich natürlich die Jugend bei all' diesen Arbeiten einfinden, und die Jugendgruppenmitglieder des Deutschen Frauenwerkes sind ebenso eifrig und tüchtig bei den Arbeiten wie die Jungmädchen und Mädchen des BDM; denn für einsatzbereite Frauen gibt es überall etwas zu tun, gibt es immer Aufgaben zu erfüllen. Diese Aufgaben, die ihnen in der Gegenwart gestellt sind, zu meistern, ist der unbedingte Wille aller deutschen Frauen.

E. Sch.

Im Herbst ist es Zeit, die Erdbeerbete zu pflügen

W. Schon lange hat sich Frau Lotte über ihre junge, im Gartenbau scheinbar noch unerfahrene Nachbarin gewundert. Sie weiß scheinbar auch noch nicht, daß man im Herbst die gute **Grundlage für eine reichliche Obsternte** legen muß, namentlich auch bei **Erdbeeren**. In den Wochen nach der Ernte sammeln die Erdbeerpflanzen alle Kraft, um im Frühjahr eine reiche Blüte und bei gutem Wetter eine schöne Frucht bringen zu können. Als nun die junge Nachbarin etwas erlirnt über den Gartenbau herüber zufließt, wie liebevoll Frau Lotte ihre Erdbeerbete pflegt, nimmt diese die Gelegenheit wahr, über die Bedeutung der guten Pflege in den Herbstwochen zu sprechen. „Sehen Sie, bei mir müssen gleich alle Erdbeerausküfer entfernt werden, weil sie der Pflanze zu viel Kraft wegnehmen. Ich habe nur von einigen, besonders gut tragenden

Pflanzen Samen gemacht, um ein neues Beet anzulegen. Dann werden meine Erdbeerbete bei Trockenheit auch jetzt noch gut gegossen, damit sich die Wässer, die jetzt frisch hervorgetrieben sind, gut entwickeln können.“

Voll Interesse ist die junge Nachbarin näher gekommen. „Was tun Sie denn noch, außer daß Sie die Samen abmachen und auch gleich? Wollen Sie den Stallung, den ich dort liegen sehe, denn jetzt auf die Beete streuen?“ „Allerdings“, nickt Frau Lotte, „das will ich! Die Pflanzen müssen sich aus dem Boden alle die Nährstoffe holen, die sie zum Aufbau und zur Fruchtbildung brauchen. Also müssen wir jetzt auch dem Boden neue Nährstoffe zuführen! Stallung ist ja für Erdbeerpflanzen sehr wichtig, weil sie viel Nährstoffe brauchen. Außerdem schützt er die Pflanzen im Winter vor dem Ausfrieren; wir müssen nur darauf achten, daß er nicht zu nahe an das Herz der Pflanzen herangebracht wird. Allerdings enthält der Stallung nicht alle Nährstoffe, so daß ich jetzt auch noch Phosphor und Kali gebe. Phosphor begünstigt den Blütenanfang und das Ausreifen guter Früchte, während Kali Widerstandsfähigkeit verleiht. Diese beiden Stoffe bringen wir im Herbst in das Land, weil sie langsam wirken und sich die Pflanzengewebe im Laufe der Wintermonate nach und nach an ihnen anreichern.“

„Oh, ja“, meint nun die junge Frau recht nachdenklich, „aber ich habe doch gehört, daß die künstlichen Düngemittel nicht so gut sein sollen. Wir wollten sie eigentlich nicht anwenden und dafür im Frühjahr ordentlich Stallung geben. Wie denken Sie darüber?“

„Ich habe sehr gute Erfahrungen damit gemacht, wenn ich Stallung und künstlichen Dünger zur rechten Zeit und in vorgeschriebener Menge anwende. Ich habe große Ernten von wohlgeschmeckenden und haltbaren Früchten erzielt. Ich gebe allerdings auch noch einmal im Frühjahr Stallung auf die Beete, freilich nur solchen, die gut verrottet ist. Deshalb kaufen wir ihn jetzt und lassen ihn bis zum Frühjahr stehen. Namentlich die Beete mit den Erdbeerpflanzen, deren Früchte Sie zum Einmachen nehmen wollen, dürfen Sie niemals mit frischem Stallung düngen, weil es dann vorzukommen kann, daß alle Gläser wieder aufgehen. Man macht häufig, aber durchaus mit Unrecht, die künstlichen Dünger für diesen Mißerfolg, der nicht nur die Familie, sondern die Volksgemeinschaft trifft, verantwortlich. Der Grund ist vielmehr der, daß im frühen Stallung Batterien sehr häufig vorkommen, die sogenannte **Sporen** bilden. Diese Sporen überleben aber das Sterilisieren und verwandeln sich, oft nach langer Zeit, in Bakterien, die nun das Verderben der eingemachten Erdbeeren herbeiführen. Also ist man besser vorsichtig und düngt jetzt richtig und sachgemäß. Ich betrate Sie gern, und im Frühjahr wird eine wunderbare Ernte die Pflege der Pflanzen im Herbst lohnen!“

Dies und das

An Eisenbahnen besaß Polen etwa 19 000 Kilometer Schienenstrecke, die aber hauptsächlich nach strategischen Bedürfnissen angelegt worden sind. Erbt die Polenrußlands, das die französischen Vorkriegsmilliarden für den Ausbau der polnischen Ausfallstation gegen Deutschland verwandte. Teile der ehemals deutschen Strecken enden heute noch an den alten Grenzen als Sackbahnen, so daß die Landstraßen für den Wirtschaftsverkehr eine weit größere Rolle als der Schienenweg spielen. Die polnischen Eisenbahnen haben daher stets mit großem Verlust gearbeitet.

Briefkasten

N. N. Bei Ihren Schwierigkeiten mit dem Mieter, der seinen Verpflichtungen mit Reinigung der Treppe u. h. nicht nachkommt, lassen Sie demselben am besten eine Aufforderung zur Beseitigung der Mängel durch den Gerichtsvollzieher zustellen. Wenn die Aufforderung keinen Erfolg hat, steht Ihnen das Kündigungsrecht zu.

P. 10. Raupennester übersehen auch die größte Kälte. Die Raupen (des Goldfahers) sitzen halberstarrt zwischen den durch Spinnweben herben zusammengeballten Blättern und warten, bis die Frühjahrssonne sie hervorlockt und sie sich an den Knospen gütlich tun können. Von ihrem Schlafwinkel aus streifen sie dann die Zweige kahl. Deshalb müssen die Raupennester vor Ausbruch des Laubes mit der Raupenschere (gegebenenfalls auf lange Stangen gesteckt) abgeschnitten und verbrannt werden.

T. D. 1. Taubendünger ist ein sehr guter Dünger, wenn er richtig angewandt wird. Wenn Sie den Taubendünger mit Torf angestreut haben, erhalten Sie ohne weiteres einen Dünger, den Sie in der üblichen Weise zu allen Gartengewächsen mit Ausnahme von Erbsen und Bohnen verwenden können. Reinen Taubendünger setzen Sie mit Torf, Erde, aller Haus- und Küchenabfällen zu einem kleinen Komposthaufen an, der Ihnen dann im Frühjahr wieder besten Dünger liefert. Beide Sorten sind auch gut für Rosen- und Stachelbeerräucher. Zur Blumendüngung lösen Sie ein paar Eßlöffel voll reinen Taubendünger in einer Gießkanne voll Wasser auf.

Verantwortlich für den Schrift- und Anzeigenteil: Paul Becker in Brühl. Verlag: Paul Becker in Brühl. 3. St. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Das Landvolk, zweiter Schubwall!

Volle Scheunen und Ställe auch im Rheinland.

Dr. A. — Nicht zu Unrecht ist die ernährungswirtschaftliche Aufstellung mit der militärischen in Vergleich gesetzt worden. Wir wissen alle, daß das schärfste Schwert wertlos wäre und der stärkste Arm im Falle eines Krieges erlahmen würde, wenn dem Körper nicht die nötigen Nahrungsmittel zugeführt werden können. Augenblicklich spielt im Auslande die Frage eine große Rolle, ob Deutschland im Falle eines Krieges in der Lage wäre, seine Menschen und das kämpfende Heer ausreichend zu ernähren. Ueberflüssig zu betonen, daß man diese Frage in den Eintreffungsstaaten verneint und außerdem damit die übelste Hege gegen Deutschland verbindet. Die Herrschaften haben jedoch die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Entweder wollen wir können sie nicht begreifen, was sich auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Erzeugung seit 1933 in Deutschland abgespielt hat. Unschönend ist ihnen immer noch nicht aufgegangen, was das im Reichsnährstand zusammengeschlossene deutsche Landvolk unter der Führung Darrés in der Zwischenzeit geschaffen hat. Sie glauben, aus der Tatsache, daß sich im Laufe der letzten Jahre und Monate hin und wieder Verknappungen auf diesem oder jenem Gebiet zeigten, schließen zu können, daß die Nahrungsmittelbedürfnisse des deutschen Volkes im Ernstfall nicht ausreichten, um durchzuhalten. Sie vergessen dabei vollständig, daß Deutschland zielbewußt seit 1933 eine Nationalwirtschaft betreibt, die darauf abzielt, den völlig in ausländische Hände geratenen Brotkorb zurückzuholen und, was irgend möglich, auf eigener Scholle zu erzeugen. Es war und ist für uns Deutsche daher selbstverständlich, daß man zu bestimmten Jahreszeiten auf bestimmte Nahrungsgüter, die bisher von klimatisch begünstigten Ländern unter erheblichen Devisenausgaben bezogen wurden, verzichten muß. Aus diesem Grunde haben wir das ganze deutsche Volk, vornehmlich unsere Hausfrauen, dazu erregt, den Speisezettel auf die vorhandenen und jahreszeitlich anfallenden Nahrungsgüter abzustellen. Wir haben jedenfalls schon beizeiten unter der Parole „Verbrauchslenkung“ für den Ernstfall exerziert. Wenn unsere Gegner recht hätten, dann hätte eine Steigerung des Verbrauchs je Vollperson der Bevölkerung bestimmt nicht möglich sein können. Und was sagt das auch in der Welt als zuverlässig anerkannte Reichsamt für Statistik dazu? Nach seinem Ausweis hat das deutsche Volk je Kopf der Bevölkerung z. B. im Jahre 1938 57,7 kg Fleisch, d. h. also um 8,8 kg mehr gegenüber dem Jahre 1932, verbraucht. 1938 betrug der Verbrauch an Butter je Kopf der Bevölkerung 12,4 kg, das sind beinahe 4 kg mehr als im Jahre 1932. Die Beispiele könnten noch vermehrt werden; ein Beweis also, daß die da und dort aufgetretenen Verknappungen nur Zeitererscheinungen waren, die mit der Witterung, der unterschiedlich anfallenden Arbeit in der Landwirtschaft und der vom Staat betriebenen Vorrats-

wirtschaft zusammenhängen, aber keine „echten“ Mangelerscheinungen waren.

Aber was sollen wir dem Ausland erst lange Vorlesungen über Ziel, Aufgabe und Organisation unserer Marktordnung halten; entweder kennen unsere Gegner unsere diesbezüglichen Gedankenansätze und erzielten Leistungen, dann belügen sie bewußt ihre Wähler, oder sie kennen sie nicht, dann geben sie sich falschen Hoffnungen hin, die sie im Ernstfall mit viel Blut zu büßen haben würden. So oder so, das deutsche Volk weiß heute, daß es sich auf das Funktionieren der Marktordnung verlassen kann. Es hat mit Staunen und Bewunderung erlebt, daß nicht nur die Preise geblieben sind, sondern auch innerhalb von wenigen Stunden die Nahrungsmittelbewirtschaftung mit den Bezugsscheinen eingeführt werden konnte. Und selbst den wenigen, bisher Unbelehrbaren, die in normalen Zeiten, die mit der starr durchgeführten Ordnung des Marktes verbundenen Unbequemlichkeiten und Einschränkungen bemerkt, geht nun ein Licht auf, daß die heutige Regelung für alle Fälle nur auf Grund des bisherigen „Exerzierreglements“ möglich war. Es ist deshalb nur als schlechter Witz aufzufassen, wenn im Ausland die sofortige Einführung der Bezugsscheine als schlechtes Zeichen für unsere Ernährungslage bezeichnet wird. Ihm ist das altdeutsche Sprichwort „Sparsam in der Zeit, dann hast Du in der Not“ nicht bekannt. Nach diesem richten wir uns ein. Bei den vorhandenen Reserven könnten wir es uns leisten, wie auch der Reichsernährungsminister in seiner Unterredung mit Ministerialdirigent Berndt schilderte, aus dem Vollen zu leben. Wir wollen das aber nicht, da wir bei der vorgesehenen Art der haushälterischen Einteilung unserer Nahrungsmittel jedenfalls einen wesentlich längeren Atem haben als unsere Gegner. Gegen diese Tatsache kann auch das Geschrei aus London nichts ausrichten, nach dem die „Friedens“-Sprichkreislösung — die „ganze Welt zur Deckung ihres Nahrungsmittelbedarfs zur Verfügung stünde“. Man weiß in England ganz genau, daß die völlig vernachlässigte Landwirtschaft des Inselreiches nur auf 2 Monate die hungrigen Mäuler überhaupt stopfen könnte. Darüber hinaus könnten nur Zufuhren aus dem Auslande und den Dominions die Katastrophe abwenden. Was das aber im Zeitalter der Luft- und U-Bootwaffe bedeutet, weiß man nicht nur bei uns, sondern auch über dem Kanal.

Der Reichsernährungsminister A. Walthers Darré hat schon geschildert, daß wir an den Grundnahrungsmitteln Brot, Mehl und Kartoffeln über solche Ueberschüsse verfügen, daß trotz größter Vorsicht diese Erzeugnisse nicht in die Bezugsscheinepflicht einbezogen zu werden brauchen. Wir haben eine außerordentlich gute Ernte nach Hause gebracht, die nach den bisherigen

Schätzungen das vorjährige Rekordergebnis noch um rund 500 000 t übersteigen wird. Trotzdem verfügen wir noch über eine nationale Reserve von rund 8,8 Millionen t. Ebenso steht es bei den Kartoffeln. Aller Voraussicht nach übertrifft auch die diesjährige Haferernte die vorjährigen Ernteegebnisse. Außerordentlich beruhigend ist die Tatsache, daß trotz Maul- und Klauenseuche und Mangel an Arbeitskräften unser Rindviehbestand heute um 1,4 Millionen größer ist als vor dem Weltkrieg. Die Schweineerzeugung hat ergeben, daß wir im November und Dezember allein 3 Millionen Schweine (das ist mehr als der Gesamtbestand Jugoslawiens) mehr haben werden als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Diese Zahlen fallen nicht nur bei der Fleischversorgung, sondern besonders bei der Fettversorgung ins Gewicht.

Wie überall im Reich, so hat an der Grenze im Westen der rheinische Bauer mehr als seine Pflicht getan. Und wenn es auch in normalen Zeiten zu den Selbstverständlichkeiten städtischer Lebenshaltung gehörte, daß morgens die Milch vor der Türe stand und die frischen Bröckchen auf den Tisch kamen, so dürfen wir gerade heute dem rheinischen Bauer dankbar sein, daß er in aller Stille und ohne viel Wesen von sich und seinen Opfern zu machen, die Nahrungsmittelherzeugung ungeheuer gesteigert hat. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß der rheinische Bauer neben den auch im übrigen Reich bekannten Schwierigkeiten wegen der großen Landverluste beim Bau des Westwalles und dem akuten Arbeitskräfteabzug durch die auf Hochtour laufenden Industrie unter besonders erschwerenden Umständen arbeiten muß. Noch ist die rheinische Ernte nicht ganz geborgen, doch heute schon wissen wir, daß trotz der starken Auswinterung infolge des Frostes im Dezember 1938 und der Dürreperiode im Juli 1939 die rheinische Weizenernte der vorjährigen gleichkommt, und die Roggenernte sehr wahrscheinlich noch höher liegen wird. Besonders erfreulich ist, daß der Schweinebestand gegenüber dem Jahre 1938 in der Rheinprovinz um 13 Prozent auf 996 688 Stück gestiegen ist. Trotz der im Rheinland geradezu verheerenden Auswirkung der Maul- und Klauenseuche ist der Rindviehbestand auf annähernd der bis zum Jahre 1938 erreichten Höhe gehalten worden. Mehr denn je wird das rheinische Landvolk zur Versorgung der Rheinprovinz, die dank ihrer wirtschaftlichen Struktur von jeher Zufußgebiet war und bleiben wird, beitragen können. Wir dürfen deshalb mit ruhiger Zuversicht der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensehen im Bewußtsein, daß das Landvolk den zweiten Wall an der Grenze bildet.

auf dem Wege Bonnstraße bis Franzstraße (über Bahnhofsweg) **Samstag morgen verloren.** Gerollter Rinder wird gegeben, da dieselben für ihn wertlos, abzugeben Brühl, Sonnstr. 140 **Interieren führt zum Erfolg**

Sie können

sich stets darauf verlassen, daß Ihnen eine kleine Anzeige i. der **Brühler Zeitung** rasch und billig tüchtigsten Hausverwalter beibringt.